Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 264 | Freitag, 11. November 1938 | 41. Jahrgang

Trauerfeier in der deutschen Botschaft

Abschiedsansprache des deutschen Botschafters u. des Landesgruppenleiters – Kranzniederlegungen am Sarge vom Raths

Paris, 10. November.

In dem in eine Kapelle umgestalteten Raum in der deutschen Botschaft hat am Donnerstagabend im Beisein der Eltern des verstorbenen Gesandtschaftsrates vom Rath eine interne Trauerfeier für die Mitglieder der deutschen Botschaft stattgefunden. Die Gehilfen des Militärattachés hielten in Uniform die Ehrenwache.

Die Feier wurde umrahmt mit Vorträgen getragener Musik. Zunächst sprach der deutsche Botschafter, der die Mutter des Verstorbenen zum Katafalk führte. Er widmete in bewegten Worten seinem treuen Mitarbeiter und Freund im Namen der deutschen Botschaft einen tief empfundenen Nachruf. Der Landesgruppenleiter, Gesandtschaftsrat Dr. Ehrich, rief hierauf dem im Ausland gefallenen Parteigenossen und Kameraden im Namen der Deutschen in Frankreich, die sich in Ehrfurcht vor seinem großen Opfer und dem Schmerz seiner Eltern neigen, ebenfalls ein letztes Lebewohl zu.

An dem Sarg des verstorbenen Gesandtschaftsrates vom Rath haben außer der deutschen Botschaft und der Landesgruppe die französische Regierung und das französische Außenministerium Kränze niederlegen lassen. Der italienische Geschäftsträger Pruna wird am 11. November nachmittags in Begleitung des italienischen Marine- und des Luftattachés sowie in Begleitung von Vertretern des hiesigen Fascio im Auftrage Mussolinis einen Kranz an dem Sarg von Gesandtschaftsrat vom Rath niederlegen.

Zahlreiche weitere Beileidskundgebungen

in der Pariser deutschen Botschaft

Paris, 10. Nov. Nach wie vor laufen bei den Eltern des durch einen feigen jüdischen Meuchelmord ums Leben gekommenen Gesandtschaftsrats vom Rath zahlreiche Beileidstelegramme ein. Neben dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß haben Reichsaußenminister von Ribbentrop und andere Reichsminister und Parteiführer ihre tiefe Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Zahlreiche hochstehende französische Persönlichkeiten und Mitglieder des ausländischen Diplomatischen Korps in der französischen Hauptstadt haben sich im Laufe des Donnerstagvormittag in die in der deutschen Botschaft aufgelegte Beileidsliste eingetragen, so der französische Arbeitsminister Pomaret, der Geschäftsträger der italienischen Botschaft, Pruna, mit dem gesamten Personal der Botschaft, der Geschäftsträger der amerikanischen Botschaft, Wilson, der apostolische Nuntius in Paris, der luxemburgische Geschäftsträger, die augenblicklich in Europa weilende chilenische Militärmission. Das Comité France-Allemagne hat durch einen Beauftragten einen Kranz vor dem in der Botschaft aufgebahrten Sarg niederlegen lassen.

An der Bahre des Toten, die von vielen Kränzen und der Reichsdienstflage umgeben ist, halten abwechselnd Mitglieder der deutschen Botschaft und der deutschen Kolonie die Totenwache. Der in eine Kapelle umgewandelte Saal ist mit schwarzem Tuch und Grün würdig ausgeschmückt. Der Lichterschein der Kandelaber gibt dem Ganzen eine feierliche Weihe.

Samstag offizielle Trauerfeier

Paris, 10. Nov. Die offizielle Trauerfeier für Gesandtschaftsrat vom Rath wird unter Teilnahme der Regierung und des diplomatischen Korps am Samstag dem 12. November, mittags um 12 Uhr, in der deutschen evangelischen Kirche in Paris (25, rue Blanche) stattfinden. Von der Kirche aus wird dann der Sarg mit kleinem Trauergeleit zum Bahnhof befördert, von wo er nach Deutschland übergeführt wird.

Beileid Hermann Görings

Berlin, 10. Nov. Feldmarschall Göring hat an die Eltern des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, welcher Sie durch den Tod Ihres Sohnes, der durch ruchlose Mörderhand fiel, betroffen hat, übermittele ich Ihnen meine tiefempfundene Anteilnahme. Möge Ihnen das Bewußtsein, daß Ihr Sohn, in vorderster Linie stehend, mitten aus dem Einsatz für sein Vaterland sein hoffnungsvolles Leben geben mußte, Trost sein in schwerem Leid."

Die AO betrauert einen Kameraden

Berlin, 10. Nov. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle sandte den Eltern des von jüdischer Mörderhand gefällten Gesandtschaftsrates Parteigenossen vom Rath nachstehendes Beileidstelegramm: „Zum Ableben Ihres Sohnes, unseres Parteigenossen vom Rath, spreche ich Ihnen in herzlichster Verbundenheit zugleich namens der Auslandsorganisation der NSDAP. tiefempfundenes Beileid aus. Gauleiter Bohle.

Aus British-Indien, wo der jüngste Blutzeuge der Bewegung als Attaché am deutschen Generalkonsulat in Kalkutta tätig war, trafen ebenfalls telegraphische Beileidskundgebungen ein.

Die zweite Kugel bewirkte den Tod

Feststellung des französischen Gerichtsarztes

Paris, 10. Nov. Vor den Trauerfeierlichkeiten und der Ueberführung in die deutsche Botschaft hatte der französische Gerichtsarzt Dr. Paul im Beisein der vom Führer nach Paris entsandten deutschen Aerzte Professor Magnus und Dr. Brandt am Mittwochabend die Autopsie der Leiche des ermordeten Gesandtschaftsrats vom Rath in der Klinik d'Alma vorgenommen. Beim Verlassen der Klinik erklärte der Gerichtsarzt: „Herr vom Rath ist von zwei Revolverkugeln des Kalibers 6,5 mm getroffen worden. Die erste Kugel ist in die Brust an der rechten Schulter eingedrungen. Diese Verletzung hat den Tod des deutschen Gesandtschaftsrates nicht hervorrufen können. Die zweite Kugel ist in die linke Weiche eingedrungen und hat die Milz, den Brustkorb, die Bauchspeicheldrüse und das Zwerchfell durchschlagen. Diese Verletzung war es, die den Tod hervorgerufen hat."

Kemal Atatürk gestorben

Das türkische Volk trauert um seinen Vater und Retter

Istanbul, 10. Nov.

Der türkische Staatspräsident ist am Donnerstag um 9.05 gestorben.

Am Freitag Neuwahl

Istanbul, 10. Nov. Der Präsident des Parlaments hat gemäß der Verfassung das Amt des Staatspräsidenten übernommen. Das türkische Parlament wird am Freitag zusammentreten, um das neue Staatsoberhaupt zu wählen.

Das Beileid des Führers

Telegramme des Führers und des Reichsaußenministers

Berlin, 10. November.

Der Führer und Reichskanzler hat nach Eingang der Nachricht vom Ableben des Präsidenten der türkischen Republik Kemal Atatürk an den Präsidenten der Großen Nationalversammlung der türkischen Republik in Ankara folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tiefbewegt spreche ich Eurer Exzellenz, der Großen Ntionalversammlung und dem gesamten türkischen Volk mein und des deutschen Volkes schmerzlichstes Mitgefühl anläßlich des Hinscheidens Atatürks, des Präsidenten der türkischen Republik, aus. In ihm ist ein großer Soldat, ein genialer Staatsmann und eine geschichtliche Persönlichkeit dahingegangen. In der Errichtung des neuen türkischen Reiches hat sich Atatürk ein Denkmal gesetzt, dessen Bestand die Generationen überdauern wird.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Im Laufe des Nachmittags sprach der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers in der türkischen Botschaft vor, um dem türkischen Botschafter, Exzellenz Hambi Arpag das Beileid des Führers und Reichskanzlers zu dem schweren Verlust, der das türkische Volk durch den Tod des Staatspräsidenten Atatürk betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Ferner hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop an den türkischen Außenminister Rüschtü Aras in Ankara das nachstehende Beileidstelegramm gesandt:

„Eure Exzellenz bitte ich, anläßlich des unersetzlichen Verlustes, den die türkische Republik durch das Hinscheiden ihres großen Begründers, Seiner Exzellenz des Herrn Präsidenten Kemal Atatürk, erlitten hat, meiner und der deutschen Reichsregierung wärmste Anteilnahme versichert zu sein."

Anläßlich des Ablebens des Präsidenten der türkischen Republik Kemal Atatürk stattete im Auftrage des von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker in Begleitung des Chefs des Protokolls Gesandten Freiherrn von Doernberg dem türkischen Botschafter einen Beileidsbesuch ab.

Als Zeichen der Trauer um das Staatsoberhaupt der türkischen Republik haben die Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichstag ihre Dienstflaggen für heute und morgen auf halbmast gesetzt.

Trauer in der Türkei

Istanbul, 10. Nov. Die Nachricht vom Tode Atatürks verbreitete sich in der elften Vormittagsstunde in der Stadt mit Windeseile, nachdem auf dem Dach des Palastes Dolma Bagtsche die Standarte des Präsidenten auf Halbmast gegangen war. Sofort nach Bekanntwerden der Todesnachricht eilte die Bevölkerung Istanbuls auf Straßen und Plätze, und ein nicht endender Strom von Menschen ergoß sich über die Galatabrücke von Stambul entlang den Bosporus nach dem Palast vom Dalma Bagtsche, wo die Menge in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrte.

In der Stadt selbst bildeten sich überall Gruppen. Den Zeitungsverkäufern wurden die Extraausgaben aus den Händen gerissen. Viele Menschen, Frauen und Männer, haben Tränen in den Augen. Man hat das Gefühl, vor der unsagbaren, tiefverhaltenen Trauer eines Volkes zu stehen, das nicht nur seinen größten Sohn, sondern seinen Retter und Vater verloren hat. Alle öffentlichen und privaten Gebäude haben Halbmast geflaggt.

Ein Aufruf von Dr. Goebbels

Der Gesetzgeber wird die endgültige Antwort auf das jüdische Attentat erteilen

Berlin, 10. November.

Reichsminister Dr. Goebbels gibt bekannt:

Die berechtigte und verständliche Empörung des deutschen Volkes über den feigen jüdischen Meuchelmord an einem deutschen Diplomaten in Paris hat sich in der vergangenen Nacht in umfangreichem Maße Luft verschafft. In zahlreichen Städten und Orten des Reiches wurden Vergeltungsaktionen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte vorgenommen.

Es ergeht nunmehr an die gesamte Bevölkerung die strenge Aufforderung, von allen weiteren Demonstrationen und Aktionen gegen das Judentum, gleichgültig welcher Art, sofort abzusehen. Die endgültige Antwort auf das jüdische Attentat in Paris wird auf dem Wege der Gesetzgebung bezw. der Verordnung dem Judentum erteilt werden.

Atatürk

11. November 1938.

Das türkische Volk ist in tiefe Trauer versetzt worden: Der Präsident der türkischen Republik ist einer langwierigen tückischen Krankheit erlegen.

Gazi Mustapha Kemal Atatürk wurde als Sohn eines kleinen Zollbeamten im Jahre 1879 zu Saloniki geboren. Von frühester Jugend an zeichnete er sich durch einen herben Charakter aus. Verschlossen und ohne jegliches Anlehnungsbedürfnis, ging er eigenwillig seinen Weg. Auf der Schule beim Militär und erst recht als Staatsmann ist dieser Grundzug seines Lebens unverändert geblieben. Kemal Atatürk war stets der Mensch, der alle seine Erfolge auf der Gradlinigkeit und Entschlossenheit seines mutigen, unbeugsamen Willens aufbaut.

Schon als junger Offizier kommt er zu der Erkenntnis, daß seinem Volke niemals die Rettung von seiten fremder Mächte kommen würde. Mit staatsmännischem Weitblick erkennt er schon damals die Notwendigkeit der türkischen Beteiligung am Weltkriege und ihrer nationalisierenden Wirkung für das türkische Volk. Mit besonderer Auszeichnung kämpft er an den Dardanellen und unter dem deutschen Heerführer Liman von Sanders in Palästina.

Doch auch für die Türkei hat die Geschichte, deren Entwicklung nach den Diktaten übermütiger Siegermächte gestaltet werden soll, noch schwere Stunden vorbehalten. Das alte türkische Staatssystem ist dieser gewaltigen Belastung nicht gewachsen. Mit geradezu erniedrigender Unterwürfigkeit nimmt ein resignierender Sultan die Anordnungen der Siegerstaaten hin. Das Ende des türkischen Waffenruhmes und seiner vielhundertjährigen Geschichte scheint gekommen, der Traum vom großen Reiche der Osmanen für alle Zeiten ausgeträumt. Da beginnt der damalige türkische General Mustapha Kemal seine Revolution. Auch hier ist es in erster Linie eine Revolution der Jugend gegen ein lebensunfähig gewordenes Alter, ein letztes Aufbäumen des Gewissens, der Ehre gegen Feigheit und Volksverrat. Eine wilde Jagd nach dem Führer der türkischen Revolution setzt ein. Entente und die eigene Regierung setzen einen Kopfpreis aus. Doch allen gegnerischen Machenschaften zum Trotz bleibt die Truppe ihrem General treu und wird schließlich die erste Stütze seines Kampfes. Von Anatolien aus ruft er eine Volksbewegung gegen die Entente und die Schattenregierung in Konstantinopel auf.

Heute ist die Türkei dank Mustapha Kemal ein Staat, der einzig und allein auf der Grundlage seiner nationalen Selbstbesinnung stark geworden ist, der seine eigene Politik führen kann und nicht mehr einen Ball im diplomatischen Spiel der europäischen Mächte darstellt.

Das türkische Volk hat seinem Staatspräsidenten seinen Dank und seine Verehrung dadurch zum Ausdruck gebracht, daß es ihm den Beinamen Atatürk, d. h. „Vater der Türken", gegeben hat.

Vater von Albert Leo Schlageter gestorben

Schönau/Wiesental, 11. Nov. Am Donnerstagmittag starb im 84. Lebensjahr der Vater des Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter in seinem Heimatort Schönau im Wiesental.

Waffenbesitz für Juden verboten

Anordnung des Reichsführers-SS Himmler

München, 10. Nov. Der Reichsführer-SS. und Chef der deutschen Polizei hat folgende Anordnung erlassen:

Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden gelten, ist jeglicher Waffenbesitz verboten. Zuwiderhandelnde werden in Konzentrationslager übergeführt und auf die Dauer von 20 Jahren in Schutzhaft genommen.

Spontane judenfeindliche Kundgebungen

Berlin, 10. Nov. Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch feige jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Parteigenossen vom Rath haben sich im ganzen Reich spontane judenfeindliche Kundgebungen entwickelt. Die tiefe Empörung des deutschen Volkes machte sich dabei auch vielfach in starken antijüdischen Aktionen Luft.

Rassengesetze in Italien verabschiedet

Juden vom Militärdienst ausgeschlossen – Staat und Wirtschaft judenrein – Beschränkungen für den Grundbesitz

Rom 10. November.

Der Ministerrat nahm auf Vorschlag des Duce in seiner Eigenschaft als Innenminister das entscheidende Gesetz zur Verteidigung der italienischen Rasse an. Das Gesetz, das die Beschlüsse des Großen Rates des Faschismus gesetzlich verankert, bestimmt im wesentlichen:

Die Ehe zwischen einem italienischen Staatsangehörigen arischer Rasse mit einer Person anderer Rasse ist verboten. Unbeschadet dieses Verbots bedarf die Eheschließung italienischer Staatsangehöriger mit Ausländern der vorherigen Zustimmung des Innenministers. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Beamte der Zivil- und Militärverwaltung, der Organisationen der Faschistischen Partei oder der von ihr kontrollierten Organe der Provinzial- und Gemeindebehörden, der halbstaatlichen Gesellschaften, der Syndikate und der ihnen angeschlossenen Verbände können keine Ehe mit Ausländern eingehen. Kirchliche Ehen, die zwischen einem italienischen Staatsangehörigen arischer Rasse und einer Person einer anderen Rasse geschlossen werden, können keine gesetzliche Gültigkeit erlangen. Geistliche, die solche Ehen schließen sollten, werden mit Geldstrafen belegt.

Jüdischer Rasse ist bezw. wird als Angehöriger der jüdischen Rasse betrachtet, wer von zwei Elternteilen jüdischer Rasse abstammt, auch wenn diese einer anderen als der jüdischen Religion angehören; wer von Eltern stammt, von denen ein Teil jüdischer Rasse und der andere Teil Ausländer ist; wer von einer Mutter jüdischer Rasse und einem unbekannten Vater abstammt; wer von italienischen Elternteilen abstammt, von denen nur ein Teil Jude ist, aber der jüdischen Religion angehört oder irgendwie Mitglied einer jüdischen Gemeinschaft ist oder sich zum Judentum bekannt hat. Als nicht der jüdischen Rasse angehörig wird derjenige betrachtet, der von zwei italienischen Elternteilen abstammt, von denen nur einer jüdischer Rasse ist und sich bereits vor dem 1. Oktober 1938 zu einer von der jüdischen Religion verschiedenen Religion bekannte. Die Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse muß in allen standesamtlichen Urkunden und auf allen behördlichen Ausweisen verzeichnet sein.

Italienische Staatsangehörige jüdischer Rasse können nicht Militärdienst im Frieden oder Krieg leisten; das Amt eines Vormunds von Nichtjuden ausüben; Inhaber oder Leiter von für die Landesverteidigung wichtigen Betrieben sein oder von anderen Betrieben, die mehr als 100 Angestellte beschäftigen. Auch können sie in solchen Betrieben keine leitenden Stellungen bekleiden; Boden im Werte von über 5000 Lire besitzen; Häuser, deren Steuerwert auf über 20 000 Lire veranschlagt ist, besitzen.

Jüdischen Eltern können die Elternrechte über Kinder, die nicht der jüdischen Religion angehören, abgesprochen werden, sofern sie diesen Kindern eine Erziehung zuteil werden lassen, die nicht den Prinzipien der Religion der Kinder oder den nationalen Zielen entsprechen. Juden können italienische Staatsangehörige arischer Rasse nicht als Dienstboten beschäftigen. Sie können keine Anstellung finden bei der staatlichen Zivil- und Militärverwaltung; der Faschistischen Partei und von ihr kontrollierten Organisationen; Provinz- und Gemeindeverwaltungen, Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen sowie allen jenen Unternehmungen, die staatliche Beiträge erhalten; städtischen Werken; halbstaatlichen Verwaltungen; Syndikaten; nationalen Stiftungen; den öffentlichen Betrieben, die einer staatlichen Kontrolle unterliegen; der Verwaltung von Banken von nationalem Interesse und von privaten Versicherungsgesellschaften.

Ausnahmebestimmungen können angewandt werden auf Angehörige der Familien von Gefallenen des Weltkrieges und der Kriege in Lybien, Aethiopien und Spanien und der für die faschistische Revolution Gefallenen; auf jüdische Kriegsbeschädigte sowie Kriegsfreiwillige dieser Feldzüge; Teilnehmer dieser Feldzüge, die zumindest das Kriegsverdienstkreuz erhalten haben; Verwundete der faschistischen Revolution; Angehörige der Faschistischen Partei sofern sie ihr 1919, 1920, 1921 oder 1922 oder im zweiten Halbjahr 1924 beigetreten sind; Fiume-Freiwillige und Juden mit außergewöhnlichen Verdiensten.

Ausländischen Juden ist es verboten, im Königreich Italien, in Libyen oder in den aegäischen Besitzungen festen Wohnsitz zu nehmen. Uebergangsbestimmungen setzen unter anderem fest, daß ausländische Juden, die sich nach dem 1. Januar 1919 in diesen Gebieten niedergelassen haben, sofern sie nicht vor dem 1. Oktober 1938 das 65. Lebensjahr überschritten hatten oder mit Italienern verheiratet waren, bis spätestens 12. März 1939 diese Gebiete verlassen haben müssen, ferner daß die italienischen Juden auf allen Posten, zu denen sie in Zukunft nicht mehr zugelassen sind, innerhalb von drei Monaten auszuscheiden haben, sowie schließlich, daß die nach dem 1. Januar 1919 ausländischen Juden zuerkannte italienische Staatsbürgerschaft als aufgehoben betrachtet wird.

Die Palästina-Konferenz

London, 10. Nov. Am dritten Tage der Unterhausaussprache gab der Kolonialminister MacDonald auf eine Anfrage ziemlich ausführliche Erklärungen über die nächsten Absichten der britischen Palästina-Politik. Er betonte, daß zu der bevorstehenden Konferenz Aegypten, der Irak, Saudi-Arabien, der Yemen und Transjordanien außer den Juden und Arabern Palästinas eingeladen werden sollen. Allerdings lehne es die Regierung ab, mit Arabern zu verhandeln, die Gewalttaten begangen hätten. Aus diesem Grunde sei für sie auch der augenblickliche Mufti von Jerusalem untragbar, weil er seit einer Reihe von Jahren für gewisse Gewaltakte verantwortlich gemacht werde. Die Konferenz werde in London stattfinden. Die britische Regierung erwarte, daß unter diesen Umständen jede gesetzwidrige Betätigung in Palästina aufhören werde.

Auch Bagdad wehrt sich gegen die Juden

Bagdad, 10. Nov. Die Erregung in den hiesigen arabischen Kreisen über den Bericht der Palästinakommission hat zu spontanen judenfeindlichen Kundgebungen geführt. In der Hauptstraße wurden die Läden zahlreicher Juden zertrümmert. Mehrere Juden, die es nicht lassen konnten, die ohnehin erregte Bevölkerung noch weiter zu provozieren, wurden verprügelt. Die Polizei griff schließlich ein und stellte nach mehreren Verhaftungen die Ruhe wieder her.

Juden niemals gleichberechtigt

Jerusalem, 10. Nov. Die Arabische Zeitung Allahas erklärt zum Woodhead-Bericht, der Plan löse nicht das Kernproblem. Die Araber würden niemals zugeben, daß die Juden als gleichberechtigt auf der Londoner Konferenz erschienen. England habe 19 Jahre lang Zeit gehabt, um die arabischen Forderungen kennenzulernen. Die Araber hätten keine anderen Führer in Palästina als jene, die aus dem Lande getrieben worden seien.

Seltsame Zurückhaltung in Bukarest

Bukarest, 11. Nov. Ueber den Mord in der Pariser deutschen Botschaft berichteten die Blätter auf Grund betreffender Telegramme. Es fehlte aber jede eigene Stellungnahme. Die Ueberschriften wurden sachlich und nüchtern gehalten. Lediglich die „Porunca-Vremii" wandte sich gegen die jüdischen Mörder. In der Provinz wurde es einer deutschen Zeitung von der Zensur verboten, die Meldung zu überschreiben „Jude schießt auf deutschen Diplomaten".

Der Führer dankt der Presse

Abendempfang für die deutsche Presse im Führerbau zu München

München, 10. Nov. Der Führer gab am Donnerstag im Führerbau zu München einen Abendempfang für die deutsche Presse, zu dem über 400 namhafte deutsche Journalisten und Verleger geladen waren. An der Spitze der Erschienenen sah man den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, den Präsidenten der Reichspressekammer Reichsleiter Amann sowie Reichsleiter Rosenberg und Staatssekretär Hanke.

Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich, der die Männer der Presse im Auftrage des Führers zu diesem Abend geladen hatte, begrüßte in ihrem Namen den Führer und legte für die deutsche Presse ein Bekenntnis zum neuen Ethos der journalistischen Arbeit im nationalsozialistischen Deutschland ab.

In fast einstündiger Rede sprach dann der Führer zu den Männern der großdeutschen Presse. Er gab einen Ueberblick über den Sinn des politischen Geschehens des Jahres und umriß die Erkenntnisse, die sich aus dem Ablauf der Ereignisse ergeben. Der Führer dankte der Presse für ihren Einsatz im Kampf um das Lebensrecht des deutschen Volkes. Er würdigte die Bedeutung dieses Einsatzes für die innere Geschlossenheit der deutschen Nation und sprach eingehend von dem gerade im nationalsozialistischen Deutschland vervielfachten politischen Gewicht des journalistischen Schaffens. Er kennzeichnete am Schluß seiner Rede die großen innen- und außenpolitischen Aufgaben, die der deutschen Presse auch fernerhin für Gegenwart und Zukunft gestellt sind.

Namens der ganzen deutschen Presse dankte Reichspressechef Dr. Dietrich dem Führer für seine richtungweisenden Ausführungen und seine wundervollen Worte, die er für die deutsche Presse gefunden habe. Er sprach im Namen aller das Gelöbnis aus, daß die deutsche Presse von dem festen Willen beseelt sei, sich in ihrer Arbeit für den Führer von niemandem übertreffen zu lassen.

Der Führer verbrachte anschließend mit den Herren seiner Begleitung den Abend im Kreise seiner Gäste, wobei er Gelegenheit nahm, sich mit zahlreichen Journalisten über ihre Arbeit zu unterhalten.

„Wir haben genug davon!"

Paris unter dem Eindruck der Todesnachricht – Bestürzung in der Presse

Paris, 10. Nov.

Alle Pariser Morgenzeitungen berichten sehr ausführlich und mit bewegten Worten über die letzten Stunden des verstorbenen deutschen Gesandtschaftsrats vom Rath sowie über den nächtlichen Trauerzug, der die sterblichen Reste des Ermordeten von der Klinik zur deutschen Botschaft begleitete. In einem Schlußabsatz seines täglichen Leitartikels schreibt d'Ormesson im Figaro, der Tod des Herrn vom Rath habe in Paris eine tiefe Bestürzung verursacht. „Wir verneigen uns mit Achtung und Bedauern vor diesem unschuldigen Opfer der bis zum Verbrechen entfesselten Leidenschaften."

Die radikalsoziale Ere Nouvelle, die sich in den letzten Tagen anläßlich der jüdischen Mordtat schon einmal mit sehr scharfen Worten gegen das Unwesen der jüdischen Emigranten in Frankreich ausgesprochen und in diesem Zusammenhang die Einführung des numerus clausus in Frankreich verlangt hatte, erklärt in ihrem Leitartikel, der Tod des jungen deutschen Diplomaten, der zum Opfer eines Attentats geworden sei rufe schmerzliche Empfindungen wach. Jetzt habe man genug davon. Es sei sehr schön und gut, daß Frankreich ein gastfreundliches Land sei, aber man wolle nicht, daß es ein Land des Abschaums der Menschheit sei. Dem internationalen Verbrechertum gegenüber dürfe man kein Mitleid haben. Das ganze Mitleid dürfe und werde nur diesem Opfer gelten, das man vergeblich am Leben zu erhalten versucht habe. Gleich nach dem Attentat hatten wir unserer Ansicht Ausdruck verliehen, der Tod des Herrn vom Rath kann diese Ansicht nicht ändern. Ganz im Gegenteil! Für unser Land und für die Großzügigkeit und das Wohlwollen Frankreichs ist nur eines schimpflich: dieser Mord.

„Volksfront" endgültig geplatzt

Der Bruch der Radikalsozialen mit den Kommunisten

Paris, 10. Nov.

Der Sammelausschuß der Volksfrontbewegung ist am Donnerstagmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, während der die Radikalsoziale Partei ihren Bruch mit der Kommunistischen Partei vollzogen hat. Der einzige auf der Sitzung erschienene radikalsoziale Vertreter hat einen Brief seines Parteivorstandes verlesen, der äußerst scharfe Angriffe gegen die Kommunisten enthält und sie für die Spaltung der Volksfrontbewegung als allein verantwortlich hinstellt. Nachdem der Sammelausschuß der Volksfrontbewegung von dem Schreiben der Radikalsozialen Partei Kenntnis genommen hatte, wurden die Beratungen unterbrochen, um den verschiedenen der Volksfront angehörenden Parteien und Organisationen Gelegenheit zu geben, zu dieser Erklärung Stellung zu nehmen.

In dem Brief des radikalsozialen Parteivorstandes wird u. a. das Erstaunen darüber ausgedrückt, daß die Kommunistische Partei darauf beharre, an einer politischen Formation beteiligt bleiben zu wollen, die sie unaufhörlich beleidigt, während doch die Vernunft es von ihr verlangte, mit den Männern zu brechen, deren Politik sie für „verbrecherisch und schimpflich" halte. Da die Kommunistische Partei sich weigere, die logischen Schlußfolgerungen aus ihrer Haltung zu ziehen, erkläre man mit Nachdruck, sich zu weigern, noch länger an demselben Tisch mit ihr zu sitzen.

Der Führer im Hause Rudolf Heß

Namensgebung für den Sohn des Stellvertreters des Führers

München, 10. Nov. In Anwesenheit des Führers fand am Donnerstag im engsten Familienkreis das Fest der Namensgebung für den Sohn des Stellvertreters des Führers statt, der den Namen Wolf Rüdiger erhielt. Zugleich mit Wolf Rüdiger Heß wurden einem kleinen Vetter, der am 30. Januar geboren ist, und dem Sohn eines früheren österreichischen Flüchtlings, der im Hause Heß als Fahrer tätig ist, ihre Namen gegeben.

Erlaß des Führers

über Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag in den sudetendeutschen Gebieten

Berlin, 10. Nov. Im Reichsgesetzblatt vom 10. November ist ein Führererlaß über Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag in den sudetendeutschen Gebieten erschienen. Diese Ergänzungswahlen, durch die den sudetendeutschen Volksgenossen eine Vertretung im Großdeutschen Reichstag eröffnet werden soll, sind auf Sonntag, den 4. Dezember 1938 festgesetzt. Aus der Zweckbestimmung dieser Ergänzungswahl ergibt sich, daß nur die sudetendeutschen Volksgenossen an der Ergänzungswahl teilnehmen. Die näheren Vorschriften über die Durchführung der Wahl werden in Kürze ergehen.

Vom Tage

(!) 11. November 1938.

Nach 20 Jahren

Mit einem Gefühl der Genugtuung blicken wir heute, am 11. November, zum ersten Mal in den letzten zwanzig Jahren auf den Tag des Waffenstillstandes zurück, der in der Welt der ehemals alliierten Mächte in diesem Jahre wie stets mit großem Pomp gefeiert wird. Es hätte in Deutschland jedermann verstanden, daß das französische, englische oder amerikanische Volk den Tag, an welchem der letzte Schuß des gewaltigsten Völkerringens aller Zeiten fiel, im Gefühl der Freude und Dankbarkeit begingen, wenn sie sich damit über die Rückkehr des Friedens gefreut, über das Ende der furchtbaren Leiden gejubelt hätten. Allein, noch in jede Waffenstillstandsfeier mischten gewisse Elemente das Gefühl des Sieges, hoben den Sieg über den Frieden, die Gewaltakte des 11. November und seiner Folgerungen über die Gerechtigkeit, in deren Namen der amerikanische Präsident Wilson zu sprechen vorgab und auf dessen Wort das deutsche Volk vertraute, als es die Waffen streckte. Niemals konnte deshalb bei uns der letzte Tag des Weltkrieges wie in Frankreich oder England gefeiert werden; denn an ihm nahm die Herrschaft der Gewalt ihren Anfang, nicht aber der Frieden der Gerechtigkeit, der allein des großen Völkerringens würdig gewesen wäre.

Im Gegenteil, zwanzig Jahre nach dem 11. November schließt Deutschland seine Reihen dichter und dankt seinem Führer für die im Münchener Bürgerbräukeller ausgesprochene Mahnung zur Wachsamkeit, für seine Abrechnung mit jenen Männern des Auslandes, die einst am Waffenstillstandstage 1918 halfen, das deutsche Volk in Ketten zu legen und heute, zwanzig Jahre später, immer noch nichts dazugelernt haben und die gleiche Vergewaltigung eines großen Volkes erneut anstreben. Wir empfinden am 11. November 1938 mit Genugtuung, daß innerhalb zweier Jahrzehnte das ewige Lebensrecht der Völker über die Gewaltakte im Walde von Compiegne und im Spiegelsaal von Versailles triumphieren konnte.

Daß hoch über allem Menschlichen waltende Schicksal hat innerhalb von zwanzig Jahren sein Verdammungsurteil über den Gewaltakt im Walde von Compiegne gesprochen. Was damals als ewig und unabänderlich gedacht war, die Versklavung des deutschen Volkes, ist nicht geglückt. Sie wird, dafür hat die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitler Sorge getragen, auch niemals glücken. Möge das allen, die in England, Frankreich noch davon träumen, eine ernste Mahnung sein.

Trauer und Erbitterung

in ganz Deutschland

Die Trauer und namenlose Erbitterung, mit der das ganze deutsche Volk die Nachricht von dem Ableben des Gesandtschaftsrats vom Rath aufgenommen hat, findet in der gesamten Presse des Reiches ihren Ausdruck. Im „Berliner Lokalanzeiger" heißt es: „Ein Gefühl namenloser Erbitterung überfällt uns bei der Nachricht über das Ableben vom Raths, und wir meinen, alle anständigen Menschen in der ganzen Welt müßten unsere Empfindungen begreifen und zur Besinnung kommen über die verbrecherische Hetze, die gegen das Reich betrieben wird und dem Mordbuben die Waffe in die Hand drückte. Von den Tätern zu den intellektuellen Urhebern der Mordtaten, denen ein Gustloff und nun der Diplomat vom Rath zum Opfer fielen, bestehe eine feste Verbindung; man könne sie schon aus den Stimmen herauslesen, die den Judenjungen Grünspan zu verhimmeln beginnen. Deutschland nehme nun auch den jungen Herrn vom Rath in den stummen Kreis seiner Toten auf, die mit ihrem Opfer Vorbild wurden der Pflichterfüllung und des Einsetzens für ihr Volk.

In der „Berliner Börsenzeitung" heißt es u. a.: „Unser Herz ist erfüllt von der Trauer über die verbrecherische, sinnlose Zerstörung dieses jungen Menschenlebens und von Mitgefühl für die Hinterbliebenen, aber auch vom flammenden Zorn über die abgrundtiefe Gemeinheit der Methoden, mit denen das Weltjudentum den Verlust früherer Machtpositionen zu retten und eine internationale Beunruhigung hervorzurufen sucht, aus der niemand als eben dieses Weltjudentum und sein kommunistischer Verbündeter ihren Nutzen ziehen könnten. Wir haben aus Moskau vernommen, daß die Komintern einen neuen Feldzug beschlossen hat, um eine Annäherung der demokratischen an die autoritären Staaten zu hintertreiben. Ist es ein Zufall, daß fast gleichzeitig mit diesem Beschluß die mörderischen Schüsse in Paris gefallen sind? Daß der jüdische Mörder Grünspan in „höherem" Auftrage handelte, ist für uns außer Zweifel. Es ergibt sich jetzt die Notwendigkeit, den meuchlerischen Kampfmethoden der internationalen politischen Unterwelt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Mit diesem jungen deutschen Beamten muß die Liste unserer Opfer endgültig abgeschlossen sein. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Empörung über diese neue Bluttat in allen anständig denkenden Kreisen des Auslandes verstanden und geteilt wird, und wir hoffen, daß die mörderischen Schüsse des Juden Grünspan auch diejenigen Kreise, die unsere Einstellung gegenüber dem Judentum bisher nicht verstehen wollten, endlich erkennen lassen, wo der Feind der Ordnung, der Gesittung und des Friedens steht. Wenn die Welt in dieser Erkenntnis einen Schritt weiterkommt, dann ist das Opfer Ernst vom Raths nicht umsonst gewesen."

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. November 1938.

Novemberstimmung.

Grau träumen die Tage dahin. Der Nebel schleicht durchs Land; Blatt fällt um Blatt; stumm und schweigend steht die Natur, als ob sie keinen Sonntag mehr kenne.

Nur der Buchenwald hat einen neuen rotbraunen Teppich bekommen — und von den Gräbern leuchten plötzlich nochmals Blumen, die unsere Toten in den Winter hineingeleiten. Liebende Hände haben manchen Hügel geschmückt und letzte Astern, Chrysanthemen, leuchtende Zyklamen und zartrote Erikastöcke gewidmet.

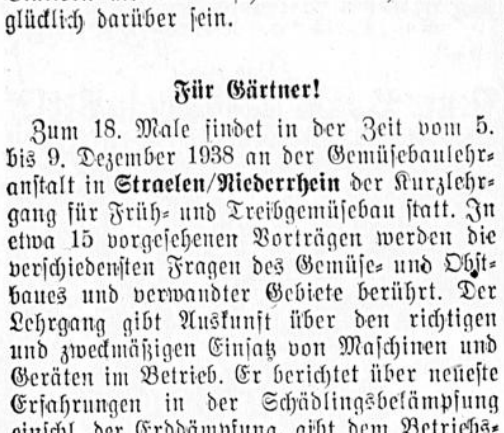
Aber so wie mitten aus den öden Feldern plötzlich da und dort die grünen Spitzen der Wintersaat uns erfreuen, so blitzt auch durch all das Gewölk immer wieder einmal der Gedanke, daß dieses große Sterben draußen nur eine kurze Spanne währt und daß nach schneebedeckten Feldern, Wäldern und Bergen, deren Schönheit uns beglückt, die Natur wieder in Kraft und Sonne mit uns an die Arbeit gehen wird.

Bunte Farben.

Wir wissen um die chemischen Vorgänge im Blattgrün genau, die die herbstlich frohen Farben am Gartenzaun, im Obstgarten, im deutschen Laubwald entstehen lassen. Wir können uns die Vorgänge bis in alle Einzelheiten erklären, aber ein Wunder bleibt es dennoch, dieses Aufglühen in Herbstsonne, dieser Rausch von Farben, daß wir schauen und schauen und über aller Gottnatur alle wissenschaftliche und natürliche Erklärung beiseite lassen. Nehmen wir doch das alles wie ein Märchen! Wir müssen ja nicht in alles und jedes unsere menschliche Vernunft und unser Wissen hineintragen. Wollen wir uns nicht lieber wie Kinder drüber freuen, die vom Maler Herbst erzählten, der von den Bergen niedersteigt und malt und malt, daß es eine Lust ist? „Viel hübscher ist es rot und gelb, das sieht sich lustig an!" so meint es der Herbst, dems nicht gefällt, daß überall das ganze Laub dieselbe graue Farbe hat. So wird er in unbekümmerter Phantasie zum Märchenwesen wie die Elfen und Zwerge, die Nixen und Nebelfrauen, das in Berg und Wald daheim ist und in der Nacht auch in die Täler niedersteigt, um überall aus farbenfreudiger Palette sein großes Naturgemälde zu zaubern, an dem sich unser Auge nicht satt sehen kann. An Abschied denken? Töricht! Nehmt den schönen Sonntag in herbstbunten Blättern als ein Geschenk! Und ihr werdet glücklich darüber sein.

Für Gärtner!

Zum 18. Male findet in der Zeit vom 5. bis 9. Dezember 1938 an der Gemüsebaulehranstalt in **Straelen/Niederrhein** der Kurzlehrgang für Früh- und Treibgemüsebau statt. In etwa 15 vorgesehenen Vorträgen werden die verschiedensten Fragen des Gemüse- und Obstbaues und verwandter Gebiete berührt. Der Lehrgang gibt Auskunft über den richtigen und zweckmäßigen Einsatz von Maschinen und Geräten im Betrieb. Er berichtet über neueste Erfahrungen in der Schädlingsbekämpfung einschl. der Erddämpfung, gibt dem Betriebsleiter wichtige Fingerzeige für die Leitung und Bewirtschaftung des Betriebes, zeigt Wege zur Verhütung und Bekämpfung der Früh- und Spätfröste. Ein besonderer Vortrag behandelt die Pflege des Holzes im Gartenbau. Auch obstbauliche Fragen und die des Samenbaues finden Beachtung. Nicht zuletzt sind dem Absatz besondere Referate gewidmet. Führende Fachleute des Reiches sind als Referenten gewonnen worden. Nach jedem Vortrag ist ein breiter Raum für die Aussprache gelassen. Der Erfahrungsaustausch von praktischen Züchtern aus den verschiedensten Teilen des deutschen Reiches bietet für jeden eine wertvolle Bereicherung seines Wissens. Die Kursusgebühr beträgt 8 RM. Unterkunft und Verpflegung pro Tag 3.50 bis 4.— RM.



Vergeltungsmaßnahmen.

Durch das mörderische Attentat des Juden Grünspan auf den deutschen Gesandtschaftsrat vom Rath in Paris, wurden die Gefühle vieler Deutschen im Reiche, besonders auch im Rheinland stark erregt, so daß es zu spontanen Kundgebungen gegen Juden kam. Auch in Brühl wurden die Schaufenster der noch bestehenden jüdischen Geschäfte durch Einschlagen zertrümmert. Gleichfalls wurden Möbel und Einrichtungsgegenstände stark beschädigt. Die Synagoge in der Friedrichstraße ist durch Feuer zerstört. Wegnahme von gestohlenen Gegenständen ist verhindert worden.

Eifelverein, Ortsgruppe Brühl.

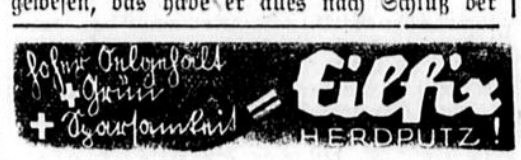
Heute, Freitag abend veranstaltet die Ortsgruppe Brühl ihren **1. Filmabend** in diesem Winterhalbjahr. Es wird zunächst ein Märchenfilm „Tischlein deck dich" gezeigt werden. Ein weiterer Film wird uns sodann zu unseren Brüdern im Sudetengau führen und zeigen, wie in den Dörfern des Erzgebirges in fleißiger Heimarbeit all die schönen Spielsachen entstehen, die unsere Kinder zur Weihnachtszeit erfreuen sollen.

Unbemittelte deutsche Volksgenossen erhalten kostenlose Rechtsberatung und Rechtsbetreuung durch die **NationalsozialistischeRechtsbetreuungsstelle Amtsgerichtsbezirk Brühl.** Sprechstunden: Freitags von 3 bis 5 Uhr, Amtsgerichtsgebäude, Liblarer Straße 12, Zimmer 6. Verkehrsunfallverletzte werden in dringenden Fällen vom diensttuenden Rechtsanwalt im Krankenhaus besucht. Bedürftigkeit muß durch Unterlagen nachgewiesen werden. Als Unterlagen gelten: Armenrechtszeugnis, Arbeitslosen- und Wohlfahrtskarten oder Renten- und Pensionsbescheide, Lohn- und Gehaltsabrechnungen (Lohntüten), Steuerveranlagungen oder dergl. Zur Deckung der Unkosten wird eine Einschreibegebühr von 0.20 bis 1.00 RM erhoben.

Betrug im Rückfall, schwer bestraft.

= Am Brühler Amtsgericht hatte sich am Donnerstag ein 35jähriger wegen Betruges im Rückfall zu verantworten. Es handelt sich bei dem Angeklagten um einen Mann, der sich offenbar nicht wohlfühlen kann in der neuen deutschen Volksgemeinschaft. Er wurde zu dieser Verhandlung aus dem Konzentrationslager vorgeführt. Nicht weniger als 18mal ist er wegen der verschiedensten Delikte bestraft worden, aber alles hat nichts geholfen.

Im Jahre 1937 war er arbeitslos und bezog als Erwerbsloser die Unterstützung des Arbeitsamtes. Daneben suchte er sich Arbeit zu verschaffen und begann bei einem Bauern in Berzdorf. Dort war er einige Wochen tätig und bekam insgesamt fünfmal Lohnvorschüsse, zusammen 38 RM. Obgleich jedem, der Unterstützung bezieht, ausdrücklich mitgeteilt wird, daß er jeden Verdienst anzugeben habe, obschon weiter der Angeklagte 1932 schon wegen Rückfallbetruges in einer genau so liegenden Sache bestraft und dabei sehr eindringlich ermahnt und belehrt worden war, unterließ er es auch diesmal wieder, den empfangenen Lohn bei der Auszahlung dem zust. Arbeitsamt zu melden. Er gab an, er habe das doch gar nicht melden können, weil er gar nicht gewußt habe, was er eigentlich verdiene! Einmal seien es fünf Mark, dann sechs, sieben oder acht Mark gewesen, das habe er alles nach Schluß der Arbeit und Endabrechnung dem Arbeitsamt mitteilen wollen. Daß ihm diese Einlassung bei einer solchen Vergangenheit und mehrmaliger Bestrafung wegen derselben Dinge niemand glaubt, auch nicht das Gericht, das ist klar. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte daher gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Mindeststrafe von drei Monaten könne absolut ihren Zweck, bessernd zu wirken, nicht erfüllen, es sei hier unbedingt eine höhere Strafe angebracht. Das Gericht ging über diesen Strafbefehl noch hinaus. Es verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Wer das Arbeitsamt oder das Wohlfahrtsamt auf solche Art betrüge, schädige dadurch die Allgemeinheit und da sei keinerlei Milde angebracht, ganz besonders dann nicht, wenn dieser Betrug wiederholt geschehe. Der Angeklagte erklärte, er sei nicht schuldig und wolle gegen das Urteil Berufung einlegen.



Die närrische Jahreszeit beginnt

Der 11. im 11. im Rheinland.

Von Walter Henkels.

DsR. Wie die Natur die Jahreszeiten schickt, so schickt sie am Rhein den Karneval. Hier beginnt in diesen Novembertagen in Köln, in Düsseldorf und in fast allen Städten den Strom entlang jene Zeit, da man sich wieder die Narrenkappe aufsetzt, dem Frohsinn in unzähligen Sitzungen, Büttenreden und Bällen huldigt. Es glänzt der schönen Torheit Stern über dem Rheinland. Es ist jener Optimismus, aus dem der rheinische Humor, der rheinische Mutterwitz quellen, der des Karnevals Pate ist.

Wenn am Elften im Elften, also am 11. November, der doppelten Narrenzahl, von Köln die ersten närrischen Töne ins Reich hinüberklingen, wenn aus Düsseldorf des Hoppediz Erwachen vermeldet wird, wenn sie aus Koblenz und Mainz die erste Narrenparade verkünden, dann haben die Leute recht: die Optimisten sind angetreten. Zu ihrem „Alaaf" und „Helau" holt der Mann, der den Taktstock führt, einen alten Bekannten herbei, Schnüre, gar viele, trägt der auf seiner Livrée und ist ein alter Volksheld, dem man im „hilligen Köln", ein Denkmal setzte: der treue Husar. Und dann beginnen — wem wird es da am Rhein nicht warm ums Herz, und wer möchte da die Schellenkappe missen — dann beginnen die Baßtuba, die Posaune, der Kontrabaß zu schmettern und das Kalbfell zu dröhnen:

„Ajuja! Ajuja!
Jetzt geht's wieder Juja,
Jetzt geht's los!
Treck em e paar, — treck em e paar,
Treck em e paar mem Reeme

Und dann reißt es ihnen am Herz, es prickelt in der Kehle, es zuckt überall, den Männern und Frauen, den Jungen und Alten: Jetzt geht's los! Und es springt ihnen auf die Lippen, jenes Bacchantenlied, von dem niemand weiß, woher es kam und wie alt es ist. Jetzt geht's los! Der Fastelovend und Fasteleer in Köln und Düsseldorf, der Karneval links und reichts vom Strom, die Eröffnungsfeiern des 11. im 11. in **Köln, Düsseldorf, Mainz, Koblenz, Kleve, Krefeld, Andernach, Brühl** und vielen anderen Städten.

Es ist eine Zeit unbedingter Lebensfreude, wie ein Märchen, unvergeßlich schön ... die jetzt anhebt. Und ein Abglanz dieser Freude legt sich auf alle, die mitmachen. Ein jeder fühlt sich im rheinischen Karneval bald zuhause, heimisch in der lachenden Harmonie von Scherz und Witz, von Gaukelei und froher Laune. Pracht und Glanz der Fremdensitzungen sind wie ein Märchen, unvergeßlich schön ...

21 Karnevalszüge im Rheinland.

DsR. Der Karneval im Rheinland, der am 11. November in vielen Städten mit den ersten Sitzungen beginnt, und der sich sich dann bis zum Rosenmontag von Woche zu Woche in seiner närrischen Turbulenz steigert, hat sich bis jetzt schon mit 21 Rosenmontags- und sonstigen närrischen Zügen angesagt. Auch die Schlagerkomponisten sind bereits mit ihren ersten Karnevalsliedern hervorgetreten.

In Köln allein, der alten Hochburg des Karnevals, sind für sieben Wochen über 300 karnevalistische Veranstaltungen vorgesehen.

Spiel und Sport in Großbrühl

2. Kreisklasse
Staffel 10

	Spiele	gew.	unentsch.	verloren	Tore für	Tore gegen	Punkte +	Punkte −
Berrenrath	7	5	1	1	27	9	11	3
Gruhlwerk	8	4	2	2	17	11	10	6
Kerpen	7	4	1	2	30	16	9	5
Brüggen	8	4	1	3	16	13	9	7
Sportverein Brühl	7	3	2	2	16	11	8	6
Badorf	7	4	0	3	15	12	8	6
Knapsack	8	3	2	3	17	16	8	8
Köttingen	8	3	0	5	15	23	6	10
Mödrath	8	3	0	5	12	23	6	10
Gymnich	8	0	1	7	7	38	1	15

Brühler Sp.V. — Badorf.

Wohl mancher Fußballfreund beschäftigt sich schon heute mit der Frage, wer am Sonntag aus diesem Lokalkampf als Sieger hervor gehen wird. Eine Antwort ist aber nicht so leicht zu finden. Man könnte zwar nach den letzten Ergebnissen urteilen und wäre dann gezwungen, den Gästen den Vorteil zu geben, weil sie ihre Gegner klar unter die Verlierer schickten, wogegen die Grünweißen ganz klägliche Leistungen aufwiesen. Doch muß man den Brühlern den Vorteil des eigenen Platzes gutschreiben, da sie hier leichter die Verbindung finden können, aus der sie zur vollen Kraftentwicklung ansteigen können. Daß jeder Spieler kämpfen muß, dafür wird Badorf schon sorgen, denn seine Elf wird den Brühlern das Siegen gewiß nicht zu leicht machen. Kampf- und Siegerwille wird und muß auf beiden Seiten herrschen, denn jeder will doch nur aus einem Spiel voller Spannungen als anerkannten Sieger hervorgehen. Es darf wohl bestimmt erwartet werden, daß beide Gegner ihr Spiel im sportlichen Rahmen durch- und zu Ende führen. Anstoß 2.30 Uhr. Vorher die 2. Mannschaften.

Berrenrath — Gruhlwerk.

In diesem Treffen stoßen zwei Gegner aufeinander, von denen jeder nach seiner Art spielt. Vor kurzer Zeit standen sich beide noch gegenüber und trotz der besseren Technik und Ueberlegenheit gelang es den Schwarzgelben nicht, ihren Gegner überzeugend zu schlagen; sie mußten vielmehr froh sein, am Ende knapp gewonnen zu haben. Diesmal kämpfen sie aber auf ungewohntem Platz und da heißt es doppelt vorsichtigt sein. Beide sind gewillt, ihre Spitzenstellung zu behaupten, deshalb wird es zu einem harten Kampf kommen. Haben die Gaststürmer ihre Schießstiefel an, dann könnte es zu einem knappen Sieg langen.

3. Kreisklasse

	Spiele	gew.	unentsch.	verloren	Tore für	Tore gegen	Punkte +	Punkte −
Wacker	7	6	1	0	24	8	13	1
V. f. B 06	7	5	1	1	34	8	11	3
Liblar	7	5	1	1	19	9	11	3
Pingsdorf	7	4	0	3	26	21	8	6
Stickstoff	7	3	1	3	14	20	7	7
K. F. V. 02	7	2	2	3	18	13	6	8
Postsportverein	7	1	4	2	12	15	6	8
Berzdorf	7	2	1	4	11	22	5	9
Germ. Vorwärts	7	1	1	5	8	21	3	11
Agrippina	7	0	0	7	3	32	0	14

Pingsdorf — Wacker.

Bei den Pingsdorfern ist am Sonntag der Spitzenreiter zu Gast, der selbstverständlich auch dort das Spiel gewinnen will. Daß es ihm nicht zu leicht gelingt, dafür haben die Pingsdorfer zu sorgen. Sie werden bestimmt kämpfen und ihr Siegerwille wird wohl auch Erfolg bringen und ihnen keinen weiteren Verlustsonntag bereiten. Anstoß 2.30 Uhr. Vorher 2. Mannschaften.

Briefkasten

Ch. B. Maßgebend ist der vom Gericht festgesetzte pfändbare Betrag. Demgemäß müßte der Arbeitgeber Ihres Mannes 16,66 RM monatlich auf die alte Schuld vom Monatslohn Ihres Mannes in Abzug bringen. Voraussetzung für die Verpflichtung zum Abzug ist das Vorliegen eines Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlusses. Wenn der Arbeitgeber trotz Vorliegen eines solchen Beschlusses den Abzug nicht vornimmt, ist er Ihnen für den dadurch entstehenden Schaden ersatzpflichtig.

Dies und das

Deutschland größter Bierbrauer der Welt.

VA. Der Bierausstoß unserer deutschen Brauereien hatte 1932/33 rund 33 Mill. hl betragen. Er stieg dann jedes Jahr und erreichte 1937/38 bereits 43,6 Mill. hl. Für das Jahr 1938/39 kann, wenn man die bisherigen Ziffern zugrunde legt, für Großdeutschland mit einer Gesamterzeugung von rund 50 Mill. Hektoliter gerechnet werden. Es folgt dann England mit 40, Belgien mit 15, Frankreich mit 10 und die Tschechoslowakei mit jetzt noch 5 Mill. hl. Schweden erzeugt 2,6 und die Schweiz 2,2 Mill. hl.

Links und rechts des Rheines

Den Verletzungen erlegen

Kleve, 10. Nov. Wie berichtet, stürzten am Montag Vater und Sohn bei Dachdeckerarbeiten auf dem Dach eines dreistöckigen Hauses in die Tiefe. Der Sohn, der bei dem Sturz besonders schwere Verletzungen davongetragen hatte, ist am Mittwoch, ohne wieder zu Bewußtsein zu kommen, gestorben. Der Vater befindet sich außer Lebensgefahr.

Im brennenden Hause umgekommen

Soest, 10. Nov. Im benachbarten Breitenbach entstand im Hause der Familie Hahne ein Feuer. Als man in das brennende Haus eindrang, fanden die Feuerwehrmänner die verkohlte Leiche des vier Jahre alten Söhnchens der Familie. Nach den vorläufigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß der Junge mit Streichhölzern gespielt und dabei den Brand verursacht hat.

Kraftfahrerin unter Anklage

der fahrlässigen Tötung.

Siegen, 10. Nov. Die 1. Strafkammer beim Landgericht Siegen, die in Olpe tagte, verhandelte gegen die Angeklagte R. aus Drolshagen wegen fahrlässiger Tötung. Es war wohl der erste Fall, daß sich eine Kraftfahrerin wegen der schweren Folgen eines Verkehrsunfalles vor Siegener Strafgerichten verantworten mußte. Die 25jährige Angeklagte hatte am 25. Juli ds. Js. in der Ortschaft Grissemert in einer Kurve ein fünfjähriges Mädchen mit einem Personenkraftwagen überfahren. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab nicht, wie die Angeklagte behauptete, daß der Personenkraftwagen auf die linke Straßenseite geraten ist. Wohl aber stellte das Gericht Fahrlässigkeit fest. Diese sah das Gericht darin, daß die Angeklagte bei genügender Sorgfalt das Kind, daß sich in Begleitung einer achtjährigen Schülerin befand, hätte vor sich sehen müssen. Sie hätte weiter damit rechnen müssen, das Kinder im Verkehr sich häufig nicht der Verkehrsdisziplin anpassen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat.

Jugendliche Verbrecher gefaßt

Klafeld (Kreis Siegen), 10. Nov. Der Polizei gelang es, eine jugendliche Verbrecherbande zu fassen. Seit Wochen führten die jungen Burschen verschiedene Einbruchsdiebstähle in Büroräume durch, plünderten Automaten und versuchten sogar in einem Falle, einer Frau in der Straßenbahn die Handtasche zu entwenden. Die Burschen gingen so vor, daß sie vor der Tat zusammenkamen, beratschlagten und dann zur Tat schritten. Das gestohlene Geld bezw. die Wertgegenstände wurden in Gaststätten vertrunken und für Autofahrten angelegt.

Umstürzende Traktorbereifung

brachte ihm den Tod

Limburg, 10. Nov. In einer hiesigen Autoreparaturwerkstätte kam ein 18jähriger junger Mann aus dem Westerwaldort Rentorshausen durch eine umfallende Traktorbereifung rücklings zu Fall. Er schlug mit dem Kopf so heftig auf den Steinboden auf, daß er eine schwere Schädelverletzung erlitt. Nach wenigen Stunden trat infolge Gehirnblutung der Tod ein.

Schwerer Raubüberfall abgeurteilt

Hohe Zuchthausstrafe für den Täter

Köln, 10. November.

Am 1. Juni 1938 wurde die Kassiererin der Theaterkasse am Neumarkt, ein 37jähriges Fräulein, abends gegen ½8 Uhr, also am hellichten Tage, in dem Hausflur ihrer Wohnung in der Bismarckstraße von einem Manne überfallen und ihrer Handtasche mit einem Inhalt von annähernd 1000 RM, der Einnahme des Tagesverkaufs von Eintrittskarten für die städtischen Bühnen, beraubt. Dieser Tat angeklagt stand der 42jährige verheiratete Richard Meinberg aus Köln vor der 6. Gr. Strafkammer, außerdem als Anstifter der 38jährige ledige Heinrich Wienand aus Köln, dieser außerdem wegen einiger schwerer Betrügereien.

Der Angeklagte Meinberg war in vollem Umfang geständig. Er erklärte, daß er von dem mitangeklagten Wienand zum Raub angestiftet worden sei, der ihm auch den Hausschlüssel zum Haus Bismarckstraße 1 gegeben habe. Gewalt habe er nicht angewendet, sondern nur der Kassiererin im Dunkel des Hausflurs die Tasche entrissen. Auf der Flucht sei er von einem ihm entgegenkommenden Radfahrer, der ihm sein Fahrzeug vor die Füße warf, aufgehalten und dann mit Hilfe eines weiteren geistesgegenwärtigen Fußgängers zur Polizeiwache gebracht worden. Der Mitangeklagte bestritt seine Mittäterschaft und versuchte, einen Alibibeweis zu führen. Tatsächlich hat ihn auch niemand am Tage der Tat in der Bismarckstraße gesehen. Auch die Betrügereien, durch die einige vertrauenselige Leute um in die Tausende gehende Beträge geschädigt wurden, bestritt er. Als angeblicher Kommissär für Juwelen und Goldsachen erklärte er, daß es im Juwelengeschäft üblich sei, daß nicht das Objekt selbst, sondern der Schätzung wegen der Pfandscheine gekauft werde. Die ihm neben Betrug vorgeworfene Unterschlagung stelle sich als eine erlaubte Geschäftsmethode dar, was die als Zeugen vernommenen Betrogenen jedoch verneinten.

Das Gericht verurteilte Meinberg wegen qualifizierten Raubes zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte Wienand wurde von der Anstiftung zum Raube freigesprochen, dagegen wegen Untreue in drei Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Beiden Angeklagten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

Drei Brüder als Raufbolde

Altenkirchen, 10. Nov. Am 29. Oktober v. J. fand auf dem Sportplatz Altenkirchen der Simon-Juda-Markt statt, der auch von den Brüdern Hermann, Eugen und Karl Schneider besucht wurde. Diese beteiligten sich, nachdem sie sich Mut angetrunken hatten, alsbald an einer Rauferei, in dern Verlauf der 19 Jahre alte Karl Hermani aus Mammelzen durch einen Messerstich in den Hals getötet wurde. Das Schwurgericht Siegen erkannte am 20. Juli d. Js. gegen den Hauptangeklagten Hermann Schneider wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg und wegen Raufhandels auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Seine Brüder Eugen und Karl wurden je nach dem Maße ihrer Beteiligung zu einem Jahr drei Monaten bezw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während der mitangeklagte Felix Hüsch mit zwei Monaten Gefängnis davonkam. Wie das Gericht ausdrücklich feststellte, hatten die Angeklagten sich nicht in Notwehr befunden, vielmehr aus Rauflust gehandelt. Dieses Urteil hat jetzt, wie der Reichsgerichtsdienst des DNB berichtet, das Reichsgericht durch Verwerfung der unbegründeten Revisionen der Beschwerdeführer rechtskräftig bestätigt.

Von einem Baumast erschlagen

Saarburg, 10. Nov. In einem bei Tettingen gelegenen Walde waren drei junge Männer mit Holzfällen beschäftigt, als plötzlich ein starker Ast herunterfiel. Das Aststück traf den 25jährigen Nikolaus Fixemer so schwer, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Kleine Ursache – große Wirkung

Simmern, 10. Nov. In Niederkumbd wurden vor einigen Tagen drei mit Erntevorräten gefüllte Scheunen durch ein Großfeuer vernichtet. Die Ermittlungen ergaben jetzt, daß das Feuer in einer Scheune ausbrach, in welcher der Besitzer einen Kartoffelsilo anstrich. Dabei hantierte er mit einer offenen Kerze. Während der Arbeit fiel die Kerze um. Der Lack fing Feuer, und im gleichen Augenblick brannte auch schon das über dem Silo lagernde Stroh. Infolge des starken Windes griffen die Flammen auf zwei benachbarte Scheunen über. Wieder war also — wie so oft — leichtfertiger Umgang mit offener Flamme die Ursache eines verheerenden Schadenfeuers, das erhebliche Werte an Volksvermögen vernichtete.

Köln-Düsseldorf oder Essen?

Wer gewinnt den Gerätekampf der Turner?

Die Tonhalle in Düsseldorf ist am Sonntag Kampfplatz des 14. Geräteturnwettstreites zwischen den Städten Essen Köln und Düsseldorf, der im Vorjahre zum ersten Male von den Düsseldorfern gewonnen wurde. Die bisher erfolgreiche Stadtmannschaft war Essen. Köln macht alle Anstrengungen, sich im 14. Zusammentreffen auszuzeichnen, um sich näher an die Sportkameraden aus dem Ruhrgebiet heranschieben zu können. Die Domstädter haben ein starkes Aufgebot zur Stelle, an der Spitze Brandsaß und Schlösser. Essen hat sich durch Schilke (früher Kassel) erheblich verstärkt, Düsseldorf ist ebenfalls zu beachten, zumal Sich dabei sein wird.

Die Frage nach dem Sieger ist demnach nicht leicht. Es kommt viel auf die Tagesform der einzelnen, insbesondere der Spitzenkräfte an. Uns scheint, daß Essen vor Köln und Düsseldorf (eine Platzverschiebung zwischen den beiden letztgenannten Städten ist möglich) erfolgreich bleibt.. Die Mannschaften:

Köln: Brandsaß, Schlösser, Hahn, Schingen, Trimborn, Veith, Leger, Theunert; Ersatz: Friese.

Düsseldorf: Sich, Seligmann, Klohmann, Spix, Walter, Kamps, Röcher, Hauptmanns; Ersatz: Tapfer und Gilles.

Essen: Fleckhaus, Deppe, Ellert, Schilke, Volk, Wegert, Hülswitt, Guttkorn; Ersatz: Buczinski.

Unglückliches Palästina

Jerusalem, 10. Nov. Durch das unglückliche Palästina geht wieder eine neue Welle von Strafmaßnahmen gegen die arabische Bevölkerung. Im Bezirk Samaria suchten militärische Strafexpeditionen das Dorf Tireh heim und sprengten dort sechs Häuser in die Luft. In Zeita wurden ein Haus, in Silet und Hartieh je zwei Häuser, in Nablus ein Haus gesprengt. Dem Dorfe Silet wurde außerdem eine Strafe von 200 Pfund auferlegt. In der Stadt Tulkarem sind alle arabischen Ladenbesitzer in den Streik getreten aus Protest gegen das Vorgehen des Militärs im Dorfe Irtah, wo das Militär bei einem Gefecht 19 Araber tötete und mehrere Häuser in die Luft sprengte.

Die Kämpfe am Ebro

Bilbao, 10. Nov. Die nationalen Truppen haben am Ebrobogen ihren am Mittwoch begonnenen Vormarsch am Nordhang des Perlas-Gebirges in Richtung Asco fortgesetzt und die Straße von Venta Camposines nach Asco erreicht. Einzelne rote Truppenverbände leisteten hinhaltenden Widerstand, während ein großer Teil der Sowjetspanier bereits auf dem Rückzug über den Ebro begriffen ist, der jedoch dadurch sehr erschwert wird, daß sämtliche noch im Besitz der Roten befindlichen Brücken zerstört sind. Der Rückzug erfolgt daher größtenteils auf Fähren. Die Säuberung des Ebkobogens vom Feind dürfte bald bevorstehen.

Heuchler kann man nicht überzeugen

Bilbao, 11. Nov. Zum furchtbaren Bombardement des Ortes Cabra, wo bekanntlich bolschewistischen Fliegerbombern zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, ohne daß der Ort irgendwelche militärische Bedeutung gehabt hätte, erklärt die Zeitung „Correo Espanol", daß jetzt alle „demokratischen" Menschenfreunde die schönste Gelegenheit hätten, in eine geradezu ungeheure Empörung auszubrechen. Aber man wisse leider, daß die liberalen Blätter kein Wort über die bolschewistischen Greuel verlieren würden. Andererseits habe Spanien nicht die Absicht, notorische Heuchler überzeugen zu wollen, weil es wisse, daß dies unmöglich sei.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Rust hielt am Vormittag des 10. Novembers in Salzburg eingehende Besprechungen ab, um sich über die Erziehungs- und Schulfragen des Gaues zu informieren. Er erklärte am Abschluß dieser Besprechung, daß es sein Wille sei, Salzburg mit seiner reichen Tradition und Geschichte zu einer Hochburg nationalsozialistischer Erziehungsarbeit zu machen.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat, wie NSK meldet, den Führer der Sudetendeutschen Volksjugend Franz Kautzberger zum Gebietsführer des Gebietes Sudetenland der HJ ernannt und ihm gleichzeitig in Anerkennung seiner Verdienste um die sudetendeutsche Jugendarbeit den Ehrendolch verliehen. Die offizielle Ueberführung der Sudetendeutschen Volksjugend in die Hitlerjugend findet in einer großen Feier statt.

Wie alljährlich am Geburtstage Schillers, so wurde auch gestern wieder im Rahmen einer im Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater veranstalteten Feierstunde die Verleihung des Schwäbischen Dichterpreises 1938 durch Ministerpräsident und Kultusminister SA-Obergruppenführer Mergenthaler vorgenommen. Preisträger wurde der bekannte schwäbische Dichter Hans Heinrich Ehrler für sein dichterisches Gesamtwerk „Mit dem Herzen gedacht".

Einheitsfront in der evangelischen Kirche

gegen Volksschädlinge

Berlin, 10. Nov. Die Tage höchster außenpolitischer Spannung haben in der evangelischen Kirche gewisse religiös fanatisierte Kreise benutzt, um unter dem Vorwand von Bittgottesdiensten ihrer staatsfeindlichen Gesinnung Ausdruck zu geben und zu versuchen, die Geschlossenheit der deutschen Volksgemeinschaft zu stören. Die sogen. „vorläufige Leitung der deutschen evangelischen Kirche", eine kirchen- und staatsrechtlich völlig illegale Organisation, hatte zum 30. September eine Bittgottesdienstordnung für alle Kirchenregierungen und „Bruderräte" empfohlen, die allerdings gegenstandslos wurde, weil an diesem Tage die Einigung von München bereits erfolgt war.

In einmütiger Geschlossenheit haben sämtliche evangelischen Kirchenregierungen Deutschlands, von den Deutschen Christen bis zu den Landesbischöfen Marahrens, Meiser, Wurm und Kühlewein dem Reichskirchenminister mit ihrer Unterschrift versichert, daß sie „das Rundschreiben aus religiösen und vaterländischen Gründen mißbilligen, die darin zum Ausdruck gekommene Haltung auf das schärfste verurteilen und daß sie sich von den für diese Kundgebung verantwortlichen Persönlichkeiten trennen. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat sofort unter Sperrung des gesamten Gehaltes ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen die Mitglieder der sogenannten „Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche" veranlaßt. Diese Maßnahme ist später auf die Personen ausgedehnt worden, die als verantwortlich für die sogenannten Bruderräte verschiedener Landeskirchen zeichnen und sich in dieser Sache hinter die sogen. „Vorläufige Kirchenleitung" gestellt hatten.

Neuer Monumentalbau in Berlin

für das Oberkommando der Marine

Berlin, 10. Nov. Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt hat auf Grund des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte wiederum drei neue Bereiche im Zuge der Neuplanung Berlins im Reichsministerialblatt veröffentlicht. Danach wird jetzt das erste Bauvorhaben an dem großen Wasserbecken, das sich in einer Länge von 1200 m und in 500 m Breite zwischen der Versammlungshalle und dem neuen Nordbahnhof erstreckt, in Angriff genommen. Als erster Monumentalbau entsteht dort ein neues Dienstgebäude des Oberkommandos der Marine, das zur Zeit völlig unzulänglich und zum Teil in Miethäusern verstreut untergebracht ist. Dieses Bauvorhaben wird den Platz an der Südwestseite des Wasserbeckens einnehmen und eine Länge von etwa 330 m, eine Tiefe von 135 m und eine Höhe von 65 m im Hauptteil und 45 m in den Flügelbauten haben. Diesem Neubau muß die Strafanstalt Moabit am Lehrter Bahnhof weichen. Das Gefängnis wird neu errichtet, und zwar neben dem Moabiter Kriminalgericht, sodaß dort ein Block geschaffen wird, der ausschließlich Strafjustizbehörden in sich schließt.

Außerdem wurden zwei Grundstücke im Verwaltungsbezirk Tempelhof enteignet, die für Wohnungsbauten bestimmt sind, in denen zum überwiegenden Teil Mieter von Abrißwohnungen untergebracht werden sollen. Der Generalbauinspektor mußte, da die Eigentümer dieser Grundstücke glaubten, in Ausnutzung der Konjunktur unangemessen hohe Preise fordern zu können, zum ersten Mal von der Bereiterklärung Gebrauch machen und damit die Grundlage für die Enteignung schaffen.

Freude im Mittelmeer

KdF-Schiffe begegnen sich

An Bord der „Ozeana", 10. Nov. Auf seiner ersten KdF-Fahrt nach Griechenland begegnete der Dampfer „Ozeana" am Mittwochabend im Mittelmeer dem „Wilhelm Gustloff" und der „Stuttgart", die sich auf der Fahrt nach Venedig befinden. Die gegenseitige Begrüßung der Schiffe mit ihren Arbeitern aus allen deutschen Gauen an Bord, war außerordentlich herzlich. Raketen stiegen in die Luft und tausendstimmige Siegheilrufe klangen von Schiff zu Schiff.

SS-Vereidigung vor der Feldherrnhalle

Der Führer spricht zu seinen Männern — 10600 SS-Anwärter in München, 40000 im ganzen Reich vereidigt

München, 10. Nov.

Den erhebenden Abschluß der Feierlichkeiten des 9. November bildete, wie alljährlich, um die Mitternachtsstunde die Vereidigung der SS.-Anwärter durch Reichsführer-SS. Himmler in Anwesenheit des Führers.

In tiefer Staffel von der Feldherrnhalle bis weit in die Ludwigsstraße hinein stehen die 10600 Männer der SS.-Verfügungstruppe und der SS.-Totenkopfverbände mit den nach München befohlenen Führern und Unterführern beim Schein der Fackeln angetreten. Gleichzeitig werden in ihren Standorten im Reiche 40000 SS-Angehörige vereidigt. Mit ihnen leisten auch SS-Gruppenführer Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, SS.-Gruppenführer Gauleiter Konrad Henlein und der Führer des SS.-Oberabschnittes Donau, SS.-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner den Eid.

Je ein Ehrensturm der Leibstandarte SS „Adolf Hitler" und der SS-Standarte „Deutschland" marschieren auf und kurz vor 23.30 Uhr wird die Blutfahne als Symbol der Treue aus der Residenz gebracht. Punkt 23.30 Uhr erscheinen die vom Reichsführer-SS. geladenen Ehrengäste, Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter, die Generäle, höhere Führer aller Gliederungen und des Reichsarbeitsdienstes und die Hinterbliebenen der 16 toten Helden der Feldherrnhalle.

Kurz darauf trifft Reichsführer-SS. Himmler ein, dem SS.-Obergruppenführer Heißmeyer und SS.-Obergruppenführer Dietrich Meldung erstatten.

Der Reichsführer-SS. meldet darauf die angetretenen Mannschaften dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Mit dem Glockenschlag Mitternacht trifft der Führer in Begleitung von SS.-Gruppenführer Wolff an der Feldherrnhalle ein und grüßt nach der Meldung durch Reichsführer-SS. von den Stufen der Feldherrnhalle die Truppe mit einem „Siegheil SS.-Männer!"

Nach dem Kommando „Helm ab zum Gebet!" nimmt Reichsführer-SS Himmler unter den Klängen des Liedes „Wir treten zum Beten" die Vereidigung vor.

Ansprache des Führers

Der Führer richtete dann an die vereidigten SS.-Rekruten eine Ansprache, in der er, ausgehend von der Erinnerung an den Zusammenbruch vor 20 Jahren und an die Blutopfer der ersten Erhebung des Jahres 1923, die auf diesem Platz fielen, den Sinn und die Aufgabe der nationalsozialistischen Schutzstaffeln kennzeichnete. Der Führer betonte die besondere Bedeutung des Tages, an dem die jungen SS-Männer zum ersten Male ihren Eid zum großdeutschen Reich ablegten und wies auf die Verpflichtung hin, die ihnen daraus erwachse. Seine kurze und eindringliche Ansprache schloß der Führer mit den Worten:

„In allem erwarte ich von Euch, daß Ihr den Spruch wahr macht, den Ihr zu tragen die Ehre habt: Eure Ehre muß immer und unter allen Umständen die Treue sein!"

Das Fackellied erklingt, und dann schreitet der Führer durch die Reihen seiner SS.-Männer, wobei er die SS.-Gruppenführer Seyß-Inquart, Konrad Henlein und Dr. Kaltenbrunner mit Handschlag begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches verläßt der Führer dann die Weihestätte der Bewegung.

Hauptmann Brackwede

15 **Roman von Hans Eberhard von Besser** – Urheber-Rechtsschutz: Horn-Verlag, Berlin SW. 11

Brackwede stürzte sich mit Feuereifer in den Dienst, er wollte vergessen. Es hatte wirklich keinen Zweck, Helga Imhoff, die ihr junges, unbekümmertes Leben lebte und vielleicht bald zum Traualtar ging, nachzutrauern. Er mußte seine verdammte Schwerblütigkeit überwinden.

Ilse Kranach hatte er nicht mehr wiedergesehen und das war ihm nur angenehm. Als er seinen Abschiedsbesuch gemacht hatte, war sie gerade mit dem Vater ausgeritten, und er konnte schnell seine Karte abgeben, damit wäre dieses Kapitel erledigt. Ilse würde sich zu trösten wissen, der kleine Schweinitz hatte nun wieder Aussichten und -- Brackwede schmunzelte bei diesem Gedanken — auch er war Soldat, das war es wohl, was Ilse Kranach am meisten anzog, der Offizier, der Soldat.

Hellmut von Brackwede glaubte mit der Vergangenheit abgeschlossen zu haben, weil er die äußeren Brücken abgebrochen hatte, weil er in der kleinen ostpreußischen Stadt lebte. Dennoch, wenn er durch die stillen Wälder ritt, wenn frühe Nebel über Heide und Seen zogen, dann enttauchte dem silbrigen Licht oft ein Bild. Der Hauptmann gab dann seinem Pferde die Sporen, er wollte das Bild nicht sehen, die Vergangenheit sollte weit, weit hinter ihm bleiben!

In dem nächsten Dorf sprang Brackwede dann meist ungestüm aus dem Sattel, trat in den Krug ein und ließ sich einen Trunk geben. Er lauschte dann auch den Geschichten, die sich die biederen Leute erzählten, es lenkte ihn ab. Er liebte die schlichte, treuherzige Art, in der die ostpreußischen Menschen, diese Bauern und Fischer, — zu erzählen wußten.

Und doch vermochte er sich nicht ganz zu betäuben, trotz heißen Diensteifers, kameradschaftlichen Verkehrs, trotz scharfen Rittes auf einem neuen, übermütigen und noch nicht ganz zugerittenen Pferde, trotz eiliger Einkehr in einen Dorfkrug.

Es war Herbst, die Nebel spannten ihre Schleier, die Abende kamen leise und früh, und Licht zuckte auf. Da dachte er an die gleißenden Lampen in der betriebsamen, großen Stadt, an die Fabrik — an Helgas kleines Zimmer, an Theater, Konzerte -- —.

Die Bauern des Kruges fuhren nicht mehr zusammen, wenn der Hufschlag aufdröhnte, wenn der Offizier aus dem Sattel sprang und mit klirrenden Sporen in die Schenke trat. Sie sahen kaum von den Karten auf, sie kannten ihn schon. Still stand er in der Ecke oder er ließ sich auf eine Bank nieder, saß unter ihnen und hörte zu wie ein guter Kamerad.

So war es auch heute!

Fast neidisch sah Brackwede auf die breitschulterigen Männer mit den derben schwieligen Fäusten, die da so ehern ruhig und gelassen ihren Feierabend genossen. Welche tiefe Ruhe ging von ihnen aus! Unwillkürlich mußte man an die stillen Seen und weiten Wälder denken, wenn man diese besinnlichen Menschen beobachtete.

Da ging die Tür auf, ein blonder Knabe, das Gesicht vor Begeisterung stolz erglühend, stürmte hereins

„Großvater, ich habe eine Schlange erlegt, hier!"

Der alte Mann, der neben dem Schanktisch hockte, legte dem Knaben die Hand auf die Schulter.

„Zeige her, mein Junge, ei, schau einer an, eine Kreuzotter!"

„Jawohl, eine Kreuzotter, Großvater, sie zischte mich an und schoß von einem Stein herunter, auf dem sie sich gesonnt hatte. Da schlug ich zu. Den ganzen Tag trug ich sie bei mir, ich wollte sie doch mit heimbringen."

Der Greis strich dem Jungen über die heiße Wangen.

„Das hast du gut gemacht, vielleicht kommt die Schlange von drüben, aus dem Bartener Land — —"

Der Alte sagte es versonnen, während er zum Schenktisch ging und die Gläser neu füllte, schlurfend trug er sie zu den Tischen. Die Männer hatten die Karten sinken lassen, auch sie sahen plötzlich mit jenen versonnenen Augen vor sich hin, wie es der Alte getan.

„Aus dem Bartener Land, der Heide drüben, Großvater?"

Hauptmann von Brackwede betrachtete das hübsche Bild, das sich ihm bot. Der Knabe stand neben dem Schemel des Alten im weißen Haar und hatte sich an ihn geschmiegt. Noch blitzte es in seinen Augen, noch zuckte sein Mund.

„Gibt es in der Heide so viel Schlangen? Doch wohl nicht mehr, als anderswo?" fragte Brackwede.

Man sah ihn an mit verträumten Augen, wie sie die Leute aus dem Volke häufig haben, wenn besondere Dinge berührt werden.

Brackwede kannte diese Augen, seine Neugierde wurde wach.

„Das ist eine lange Geschichte, Herr Hauptmann," meinte der weißhaarige Wirt langsam und zog den Enkel liebevoll an sich,

„Ja, eine alte und lange Geschichte", kam es aus dem Kreise der Fischer und Bauern, die Karten lagen auf der Platte des Tisches.

„Eine Geschichte, Großvater? Du kennst so schöne Geschichtchen, erzähle sie mir!"

Der alte Mann strich sich das silberne Haar aus der Stirn, Brackwede ermunterte ihn durch einen Blick, auch er wollte die geheimnisvolle Geschichte hören.

„Es ist die Geschichte vom Schlangenkönig, mein Junge", begann, der Alte, und die Männer ringsum lehnten sich weit zurück. Sie kannten die alte Geschichte wohl, doch wenn man sie erzählte. wurde einem immer feierlich zu Mute.

„Es gab einmal eine Zeit, da stand der alte Fritz im Feld, tief in Schlesien und es ging ihm nicht gut, die Uebermacht war groß. Du weißt, wieviele Schlachten die Preußen zu führen hatten Hans, ehe sie den Krieg gewannen?"

„Gewiß, Großvater, ich freue mich immer, wenn der Lehrer uns davon spricht. Doch du wolltest von einer Schlange erzählen?"

Hans betrachtete stolz die Schlange, die er über die Bank geworfen hatte und deren Leib im Dämmerlicht glitzerte.

„Ja, von einer Schlange wollte ich erzählen, doch nicht von einer gewöhnlichen Schlange, sondern vom Schlangenkönig in der Heide drüben. Das verhielt sich so, mein Junge. Der alte Fritz stand in Schlesien, Kunersdorf und Kollin waren geschlagen und die Preußen hatten die Tage teuer bezahlen müssen. Müde saß der König in seinem Zelt, gegenüber hielt wieder einmal der Feind, er war wie immer stärker als die Preußen, und der König überlegte noch einmal seinen Feldzugsplan. Die Lagerfeuer brannten nieder, die Soldaten schliefen, doch ruhelos wanderte der König in seinem Zelte auf und ab. Vor dem Zelte aber lagen gerade die ostpreußischen Dragoner, darunter auch der Sohn eines Heideschäfers. Der konnte durch eine Spalte im Zeltvorhang, den König sehen. Er erkannte die Sorge in den Zügen des Königs und dachte an die Heide, an den Schlangenkönig, dessen Krone, so hieß es von altersher, den unbesiegbar machte, der sie besaß."

Hauptmann von Brackwede verwandte kein Auge von dem alten Mann, der den Arm um den schlanken Knaben mit dem blonden Schopf gelegt, in die Ferne blickte.

„Da überlegte der Dragoner nicht lange, er stieg heimlich in den Sattel und jagte davon. Er wollte in die Heimat reiten, die Krone des Schlangenkönigs erringen und sie dem König bringen, damit er siegen konnte. Während man nach dem ostpreußischen Dragoner suchte, ihn als Deserteur brandmarkte, war der Schäfersohn auf dem Ritt nach der Heimat. Tag und Nacht jagte er dahin, endlich kam er in die Heide, sie blühte und die Sonne stand hoch am Himmel. Der Dragoner suchte mit gezogener Klinge. Tagelang suchte er nach dem Schlangenkönig, endlich sah er seine Krone schimmern. Und wieder standen hell die Sterne am Himmel, wieder erloschen sacht die Feuer im Lager der Preußen, wieder saß der König einsam im Zelt, da trat der Dragoner herein und brachte dem König die Krone des Schlangenkönigs, die ihn unbesiegbar machte. Der alte Fritz dankte ihm und am nächsten Tage trat das ganze Regiment an, der König ernannte den Dragoner zum Wachtmeister der ersten Schwadron, man beglückwünschte den Schäfersohn. Der aber lachte nur und sattelte gelassen sein braves Pferd ab. Da schoß unversehens unter der Satteldecke eine Schlange hervor, ringelte sich um seine Hand und grub ihre Zähne in die blauen Adern am Handgelenk, Man rannte, als man die Schlange erschlagen hatte, hin und her und holte den Feldscher. Auch der König erschien. Dem Dragoner aber war nicht mehr zu helfen. Der König ließ ihn in sein Zelt tragen, da schloß der brave Soldat die Augen. Friedrich aber gewann den Krieg, die Schlachten, Schlesien."

Es war still im Raum.

Brackwede schaute zu dem Alten hinüber, der den Enkelsohn umschlungen hielt, Der Knabe würde die Legende vom Schlangenkönig weitertragen, die Geschichte vom Schlangenkönig, wie sie der Alte von seinem Vater oder Großvater vernommen und jetzt weitergab. Ewig würde sie leben. —

Ein Habicht schrie hart und hell über den Wipfeln des Waldes, als Hauptmann von Brackwede heimritt. Noch umfangen von der schlichten Volkssage, der Legende vom Schlangenkönig, ritt er versunken dahin. Da hob er jäh den Kopf, ein langgedehnter Schrei, den das Echo des Waldes schauerlich zurückgab, ertönte.

Brackwede hielt lauschend an. Da wieder.

War es nicht ein Hilfeschrei, kam er nicht aus westlicher Richtung, vom Waldsee her?

Der Offizier jagte kurz entschlossen vorwärts, der Boden dröhnte unter dem Galopp des Pferdes.

Am See angekommen, sah Brackwede mit einem einzigen Blick, was sich zugetragen. In einer einzigen Minute überdachte er, was zu tun seine Pflicht war. Mit einem Satz war er aus dem Sattel.

Ein Junge kam ihm entgegengelaufen, kreideweiß im Gesicht.

„Das Boot ist umgeschlagen, ich habe schon zweimal getaucht, ich finde Klaus nicht."

„Hier bleiben, nimm das Pferd!"

Brackwede warf Mütze, Reitgerte und den feldgrauen Rock ab, schon stand er am Ufer. Er sah in die Weite hinaus, perlte nicht dort der im dämmerigen Licht matt glänzende Wasserspiegel?

Mit einem Satz sprang der Hauptmann in die dunkelnde Flut, die Wellen schlugen auf. Mit weit geöffneten Augen verfolgte der Knabe am Ufer den Schwimmer, der jetzt mit wenigen, sicheren Stößen die Mitte des Sees erreichte.

Da trieb das Boot und dort, dort schimmerte der Pullover des Freundes rot herüber.

Der Knabe am Ufer schloß die Augen, mit kalter Hand hielt er das Pferd, das ebenfalls auf den See hinausäugte, als wisse es, worum es dort draußen ging.

Mit festem Griff hatte Brackwede den aus dem Wasser Auftauchenden gepackt, fest legte er ihm die Rechte um das Kinn, während er mit der Linken ausholend auf dem Rücken dem Ufer zuschwamm. Das Wasser drang ihm in die Kleider, schwerer wurde die Last in seiner Rechten, er setzte seine ganze Kraft ein, endlich nahte das Ufer.

Der Hauptmann trug den Bewußtlosen an Land.

„Ist er — ist er — tot?" stammelte der Wartende.

Brackwede wehrte ab.

Er ließ den schlanken Jünglingskörper zu Boden gleiten und nahm sofort Wiederbelebungsversuche vor.

„Ich wollte so gern einmal mit dem Boot hinausfahren, zuerst wollte Klaus nicht, dann aber tat er es doch, hätte ich es doch nicht verlangt."

Brackwede kniete neben dem jungen Menschen — er mochte etwa neunzehn Jahre zählen — und setzte seine Wiederbelebungsversuche unermüdlich fort.

„Binde das Pferd dort drüben an den Baum und renne nach dem Dorfkrug hinunter, sie sollen Decken bringen und ein Auto anrufen, ihr seid doch aus Rastenburg?

Der Junge bejahte, pfeilschnell fegte er davon.

Hauptmann von Brackwede achtete nicht auf die rieselnden Schauer, die ihm über den Leib rannen, naß klebte ihm die Uniform am Körper. Schon rötete sich langsam das fahle Gesicht des Jungen, die blutleeren Lippen bekamen Farbe, emsiger setzte der Offizier sein Rettungswerk fort.

Still war es ringsum, stumm lag der See wie schuldbewußt.

Brackweede blickte in das streng geschnittene Jünglingsgesicht, seltsam verschlossen, herb und rein wirkten die Züge. Da öffneten sich die Augen, ein fremder Blick traf den Hauptmann, eine Hand griff nach seinem Arm.

„Es muß noch einer unten sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Der rote Faden / Kriminalroman von Axel Rudolph

25) Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 35

Zerter — Pistulla — Raaf — Richter — alles nichts.

Rose? — Auch einer, der in Frage kommt! Wissen Sie, wo der sich augenblicklich aufhält, Hübner?"

„Der Rose kanns nicht gewesen sein", sagt der Beamte sachlich. „Den hab ich gestern nacht im „Saftladen" in der Ackerstraße getroffen. Hatte die Taschen voll Geld und gab mächtig an. Ich glaube der kommt eher für den Villeneinbruch in Dahlem in Betracht."

Sallinger — Sanscheid — Stellen Sie doch mal fest, Hübner, ob Sanscheid noch in Moabit sitzt oder etwa aus der Untersuchungshaft schon entlassen ist. — Schiller — Schmoll —".

Dr. Dykke beugt sich plötzlich vor und legt den Zeigefinger auf die Karte, die sein Kollege eben in der Hand hält. Sagen kann er nichts. Er hat, wie so oft schon, wieder einmal das Gefühl, als sei ein Unsichtbarer hier in dem dumpfen Raum, ein Gewaltiger, der sein Spiel treibt mit Kriminalisten wie Verbrechern, einer, den man nicht kennt und doch mit vielen Namen nennt: Schicksal, Vorsehung.

„Wilhelm Schmoll" steht da auf der Karte, geb. 5. 5. 01 zu Berlin, zuletzt wohnhaft Berlin, Ziethenstraße 152. Am 18. Juni 1935 aus der Strafanstalt Stralsund entlassen."

*

„Melden Sie AD-Gespräch mit der Kriminalpolizei Stralsund an", Dr. Dykke wirft, in seinem Dienstzimmer angekommen, den Hut auf den Tisch und reicht dem Beamten vom Innendienst einen Zettel. „Ich ersuche um genaue Auskunft, zu welcher Tagesstunde am 18. Juni ein gewisser Wilhelm Schmoll. geb. 5. 5. 01, aus der Strafanstalt Stralsund entlassen worden ist."

„So und nun wollen wir mal darüber konferieren, lieber Engels", wendet er sich dann an den Einbruch-Kommissar, der mitgekommen ist und nebst seinem AssistentenHübner neben dem Arbeitstisch Platz genommen hat. „Was ist dieser Schmoll für ein Bursche?"

„Uralter Bekannter von uns, Dykke. Berufsganove. Zur Zeit der seligen Ringvereine war er mal Cliquenbulle. Auswendig weiß ich sein Vorstrafenregister nicht genau, aber seine fünf Jährchen Knast hat er mindestens schon abgeschoben. Ich allein hab ihn in den letzten zehn Jahren dreimal unter den Fingern gehabt. Jedesmal dasselbe: Geschäftseinbruch. Schmoll arbeitet immer auf die gleiche, ziemlich primitive Art. Das letztemal hat er anderthalb Jahre Z. bekommen. Nächstes Mal blüht ihm Sicherheitsverwahrung."

„Wie kommt der Mann dann in die Strafanstalt Stralsund. Da kann er doch nur bis zu sechs Monaten abbüßen!"

Kommissar Engels zuckt die Achseln. „Vielleicht ist während seiner Zuchthausstrafe ne alte Kiste angerollt gekommen. Irgend eine Kleinigkeit. Er war vor einigen Jahren auf der Wanderschaft in der Provinz."

„Ja, das wäre möglich. Haben Sie eine Ahnung, wo er sich jetzt aufhalten kann?"

„Schmoll ist verheiratet", wirft der Beamte Hübner ein. „Seine Frau wohnt in der Ziethenstraße."

„Na, dann wollen wir mal da nachsehen", nickte Kommissar Engels. „Die Arbeit in der Frankfurterstraße könnt ihm schon gleichen, aber Mord — nee, nen Mord trau ich ihm eigentlich nicht zu. Nicht mal, wenn er beim Einbruch überrascht wird. Vor so was hat der Junge höllischen Dampf."

Der wachthabende Kriminalbeamte kommt aus dem Nebenzimmer. „Ich habe mit Stralsund gesprochen, Herr Kommissar. Wilhelm Schmoll ist am 18. Juni vormittags 8.15 Uhr, aus der Strafanstalt entlassen worden."

„Also war er zur Zeit des Mordes an der Holm auf freiem Fuß und — in Stralsund", sagt Dr. Dykke, seinen Kollegen Engels anblickend. Der Einbruchs-Kommissar steht auf.

„Na, dann wollen wir mal. Hübner, gehen Sie selber gleich in die Ziethenstraße und beobachten Sie das Haus. Nehmen Sie Schneiders und Geuer mit."

Früh um fünf klopft es energisch gegen die Tür der Einzimmerwohnung in der Ziethenstraße.

„Die Bullen!" sagt Wilhelm Schmoll ruhig im Bett zu seiner erschrocken auffahrenden Ehehälfte. „Die sind wohl ganz plemplem geworden. Sonst kommen se doch immer erst um Sechse! Na, mach schon auf, sonst hauen se noch die Tür kaputt."

Frau Schmoll ist solche kleine Zwischenfälle in ihrem Eheleben gewohnt. Ohne viel zu reden, springt sie barfuß aus dem Bett und öffnet die Tür. Der Strahl einer Taschenlampe fliegt in das Zimmer.

„Morjen Schmoll", sagt der Kriminalbeamte Hübner ruhig wie zu einem alten Bekannten. „Na, dann stehen Sie mal auf und kommen Sie mal mit."

„Bißken später könnt ihr ooch anlatschen." Wilhelm Schmoll ist ruhig in seinem Bett liegen geblieben. Auf einmal richtet er sich, in die Taschenlampe blinzelnd, mit einem Ruck halbleibs auf. „Wat denn, wat denn? Gleich drei Mann hoch? Und mit die Kanone?"

„Vorwärts! Anziehen! Wir haben nicht viel Zeit."

Wilhelm Schmoll bequemt sich dazu, aus dem Bett zu steigen und seine Kleider überzuwerfen. Als er an den Beamten vorbei in die Küche gehen will, faßt einer der Beamten in die Rocktasche.

„Halt! Hierbleiben!"

„Na, will ick denn türmen?" sagt Wilhelm Schmoll entrüstet. „Ick werd mir doch wohl waschen dürfen, wat? Kinder ihr seid ja verdammt unjemütlich jeworden."

„Wat hafte denn nu wieder ausgefressen, Willy", klagt Frau Schmoll, die inzwischen das Gaslicht angesteckt hat.

„Weeß ick?" zuckt Schmoll die Achseln. „Ick bin doch unschuldig wie en neujebornet Kind."

*

„Frankfurter Straße? Davon weeß ick nischt. Ick war jestern und vorjestern die janze Nacht zu Hause. Det kann meine Frau bezeugen", sagt Wilhelm Schmoll grinsend, als ihn Kommissar Engels auf dem Präsidium ins Gebet nimmt. „Und Wäsche soll ick jeklaut haben? Sehn Se doch mal bei mir zu Hause nach, Herr Kommissar. Wenn Se da suchen und finden bloß 'n renet Hemde, will ich Stupke heißen!"

(Fortsetzung folgt.)

Verpackte Milliarden

Eine vertrauenerweckende Schau.

VA. Wer eine Ware versenden will, hat den natürlichen Wunsch, daß sie wohlbehalten am Bestimmungsort ankommt. Muß sie zu diesem Zwecke verpackt werden, so wäre jede Verpackung nutzlos, wenn sie ihrer Aufgabe nicht oder nur unvollkommen genügte. Leider trifft dies oft zu, zum Aerger und Schaden von Versendern und Empfängern. Teils trägt ein **Uebermaß an verwendetem Material** die Schuld daran, je nachdem es sich um zerbrechliche oder leichtverderbliche Güter handelt. Immer jedoch ist festzustellen, daß eine einigermaßen ausreichende Kenntnis der Verpackungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten den Schaden verhindert hätte. Hier soll nicht von den Waren der Nahrungs- und Genußmittelindustrie die Rede sein, für die ja schon bisher wahre Wunderwerke an technisch hochentwickelten Verpackungsmaschinen vorhanden sind. Vielmehr ist an die Millionen von kleineren und größeren Versandgütern gedacht, zu denen insbesondere Kisten und kistenähnliche Verpackungen erforderlich sind. Ihr wertmäßiger Anteil an der deutschen Gütererzeugung geht jedes Jahr in die Milliarden. Da ist es nicht erstaunlich, daß auf zweckmäßige und auch immer auf wirtschaftliche Verpackung großer Wert gelegt werden muß. Es lohnt sich, die Verpackungsvorgänge aller Art planvoll zu durchdenken, danach die geeignete Verpackung zu wählen und stets auf unbedingten Schutz des verpackten Gutes zu achten. Die Auswahl des bestgeeigneten Packstoffes und Sparsamkeit bei der Packstoffverwendung führen von selbst dazu, daß die Verpackung auch wirtschaftlich gestaltet werden kann.

Wie dies möglich ist, zeigt eine ständige Verpackungsschau, die für ungefähr zwei Jahre in Berlin in der Ritterstraße untergebracht ist und die Ergebnisse fachlicher Erprobungen wiedergibt. Veranstalter dieser Ausstellung ist der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit in Berlin. Wird auf der einen Seite gezeigt, wie stiefmütterlich die Verpackung auch heute oft noch behandelt wird, so ist andererseits deutlich gemacht, wie das Verpacken und Versenden von Gütern und Waren aller Art einwandfrei und doch rationell erfolgen kann.

An mehreren Beispielen wird nachgewiesen, daß durch Verwendung von Holzleisten mit Stahlbandumreifung anstelle genagelter dickwandiger Kisten, Holzersparnisse bis zu einem Drittel erzielt werden können. Durch die Formgebung der Kisten bezw. der sonstigen Verpackungen lassen sich Packstoffe und Verpackungskosten einsparen, z. B. durch die Annäherung an die Würfel- oder Kugelform. Zusammenlegbare, nagellose, mit Stahlband umreifte Dauerversandkisten für Schwerstgüter können wiederholt zum Versand verwendet werden. Systematisch betriebene Forschungsarbeit hat hier bedeutende Fortschritte mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ermöglicht. Heute ist es kein Wunder mehr, eine ordnungsmäßig hergestellte Dauerversandkiste mehrere tausendmal fallen zu lassen, ohne daß sie das verpackte Gut irgendwie gefährdet. Soweit überhaupt Beschädigungen oder Zerstörungen eingetreten sind, werden sie ebenfalls wahrheitsgemäß dargestellt.

Für den laufenden Versand von Waren mit verhältnismäßig niedrigem Gewicht, besonders soweit ein fester Abnehmerkreis in Frage kommt, haben sich sodann auch Dauerversand-**Leichtkisten,** mit Stahlband umreift, als eine Rationalisierungsmöglichkeit erwiesen, die noch wenig oder gar nicht beachtet wurde. Die Kisten haben geringes Eigengewicht und sind dabei doch außerordentlich widerstandsfähig. Die äußeren Abmessungen sind bei einem Satz Kisten aufeinander abgestimmt, so daß man die leeren Kisten für Rücktransport und Lagerung ineinander stellen kann.

Weiterhin ist es sehr aufschlußreich, zu sehen, wie auch Sperrholz, Pappe, Blech, Preßspan usw. zu sehr zuverlässigen und wirtschaftlichen Verpackungszwecken herangezogen werden können. Was insbesondere die sachgemäße Verpackung mit **Pappstoffen** sogar an Sicherheit für **leichtzerbrechliche** Gegenstände zuwege bringen kann, haben deutsche Großerzeuger von Glühlampen schon seit Jahren bewiesen. In den Räumen eines der größten Berliner Verkaufsläger kann sich jeder davon überzeugen, daß ein Pappkarton mit einer Anzahl gebräuchlicher Glühlampen fast beliebig oft mehrere Meter tief zu Boden fallen kann, ohne daß auch nur eine der Lampen im geringsten beschädigt wäre. Für solche Spezialerzeuger lag ein Zwang vor, eine leichte, nicht zu kostspielige und doch völlig zuverlässige Verpackungsart zu ersinnen. Die Aufgabe ist sehr zufriedenstellend gelöst worden. Auf anderen Gebieten hat es eines leichten Druckes bedurft, die günstigen Erfahrungen auszunutzen und ähnliche Verpackungsstoffe anzuwenden. Aus dem anfänglichen Sträuben ist schon lange eine Gewohnheit geworden, von der man nicht mehr abgehen möchte. Das Umlernen lohnt sich also immer wieder! nk

Das Winterhilfswerk ist ein Friedenswerk des deutschen Volkes.

Gute Messeumsätze

Neue In- und Auslandskunden.

VA. Die üblichen Umfragen des Werberates der deutschen Wirtschaft bei den Ausstellern der letzten Leipziger Herbstmesse haben ergeben, daß der Umsatz in Auswirkung des Messegeschäftes mit etwa 111 Mill. RM veranschlagt werden kann. Nach Zeitumständen und Erwartungen ist diese Verkaufssumme durchaus befriedigend. Auch daß die Auslandsabschlüsse bisher um rund 6 Mill. RM geringer waren, als im Herbst des vergangenen Jahres, kann unter diesen Umständen keineswegs überraschen. Bei allen Schätzungen des Messeumsatzes muß im übrigen berücksichtigt werden, daß mittelbare Aufträge aus dem In- und Ausland als Folge der Messeverhandlungen die bisherigen Ergebnisse noch günstiger gestalten, vor allem nach der inzwischen eingetretenen politischen Beruhigung. Besonders erfreulich war die starke Beteiligung der kleineren Aussteller, die auch diesmal den größten Erfolg für die Beschäftigung ihrer Gefolgsleute buchen konnten. Alle Aussteller werden im übrigen Vorteil davon haben, daß wiederum zahlreiche neue Kunden aus dem In- und Auslande gewonnen wurden, die mit Wahrscheinlichkeit zu den künftigen ständigen Besuchern der Messe zählen.

Sternschnuppen

In den klaren Novembernächten beobachten wir gern das schöne Schauspiel des Sternschnuppenfalls. Die Leoniden — scheinbar ausstrahlend aus dem Sternbild des Löwen — beleben in der Mitte des November die Sternenlandschaft. Jeder weiß, Sternschnuppen sind Grüße aus dem Universum, sind Splitter anderer Welten, die die Anziehungskraft der Erde aus ihrer Bahn reißt und durch die Reibung mit der Luft in ihrer ungeheuren Fallgeschwindigkeit aufglühen läßt. Sie verraten uns etwas von der anderen Welt, sie sind darum auch von je Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Wir wissen, das Leben entstand im Mikrokosmos. Seitdem wir dem Geheimnis des Lebens jetzt mit Apparaten nachforschen können, die 30 000fache Vergrößerung gestatten, wird vielleicht auch einmal die Frage geklärt werden, ob auf jenen Meteoren etwa niedere Lebewesen der anderen Welt mit in den Bereich der Erde wandern können. Das wurde schon manchmal von Wissenschaftlern angenommen, konnte aber nie bewiesen werden. Die Frage: Wie entstand das Leben auf der Erde überhaupt? könnte plötzlich wieder im Mittelpunkt stehen, nachdem sich unsere Forschungsmethoden so verfeinert haben, um auch den winzigsten Lebenskeimen auf die Spur zu kommen. Eine Sternschnuppe fällt. Der eine genießt das Schauspiel mit den Augen des Naturfreundes; der andere glaubt an die Erfüllung eines heimlichen Wunsches; der Forscher aber dringt in Tiefen des menschlichen Wissens, sucht Schleier zu zerreißen, die den Blick des Menschen noch verhüllen.

Bücherschau

Jesus als Mensch. Von Heinrich Suso Braun O.M.Cap. Kleinoktav. 48 Seiten und 8 Tiefdruckbilder. 0.40 RM. Verlag ‚Ars sacra' Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 9.

Lebendig und überzeugend und in einer schönen, klaren, herzenswarmen Sprache, die sich manchmal zu dichterischem Schwung erhebt, schildert nun der Verfasser den Menschen Jesus, den Knaben im Hause zu Nazareth, den Handwerker, die menschlich-sympathische Erscheinung des Herrn, den Mann mit der starken Hand und dem warmen Herzen, den Charakter des Menschen Jesus, der Held und Mutter in einem ist, den Menschensohn, wie er die Menschen liebt, besonders die schlichten und kleinen, nur die satten ausgenommen, wie er überwallt in Liebe und verzeihendem Verstehen gegen die Gestrandeten und Bankerotten, in denen sich das Heimweh nach Gott regt. Endlich dürfen wir einen Blick in das Allerheiligste der Menschheit Jesu tun: In seinen keuschen, verborgenen Umgang mit dem Vater im Gebete.

Sehr wertvoll ist diese kleine Schrift, weil sie uns einen neuen, bisher wenig begangenen Weg zu einem lebendigen Christusglauben zeigt, wie unsere Zeit ihn fordert, nämlich den: an Hand der vier Evangelisten den Weg der Menschheit Jesu bis zum Ende zu gehen; denn am Ende dieses Weges steht Christus der Gottessohn. Seien wir dankbar für die Wegleitung Brauns: Ueber den Menschen Jesus zum Gottessohn!

Immer mehr Spielwaren.

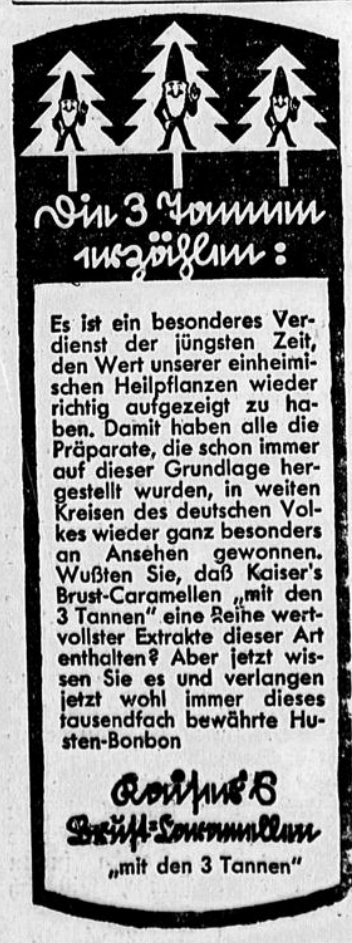
VA. Die diesjährige Spielwarensaison, die an sich etwas später einsetzte als im Vorjahr, hat in den letzten Monaten zu wesentlich besseren Ergebnissen geführt als als 1937. Aufgrund der bisher vorliegenden Ziffern kann man eine etwa 12prozentige Steigerung der Erzeugung annehmen, so daß der Jahresindex 1938 etwa auf 94 liegen wird gegenüber 84 im Vorjahre und 62 im Jahre 1936. Im Vergleich mit 1933 ist die Spielwarenerzeugung dann auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl Verlag: Paul Becher in Brühl DA 10 38 1000. Z. Zt. ist Preisliste Nr 9 gültig

Die Wirtschaft der Woche

Jede geschichtliche Wandlung und jedes Zeitgeschehen ändert auch das wirtschaftliche Werden. Auch jetzt stehen wir in einer bedeutsamen Zeitenwende, sowohl für die einzelnen Nationalwirtschaften wie auch für die Weltwirtschaft. Schon haben die Erfolge der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Sozialpolitik durch die Lenkung von Produktion, Verbrauch, Preisen und Löhnen in allen Ländern zur Nachahmung angeregt. So sehen wir in diesen Tagen, daß z. B. in Frankreich große Arbeitsbeschaffungsprogamme und die ganze Umstellung der Wirtschafts- und Finanzpolitik auf der Tagesordnung stehen, weil man auch dort erkannt hat, daß nur ein gesunder Inlandsmarkt die beste Stütze gegen die Wirkungen der sich verschärfenden Depression der Weltwirtschaft bietet. Aber dort ist es viel schwerer, das „deutsche Rezept" nachzumachen, weil zuviele Köche in die Arbeit pfuschen. Dtraus entstehen dann Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Unternehmern und Arbeitnehmern, während bei uns von Anfang des Aufbaues an ein festes Fundament der Arbeits- und Leistungsgemeinschaft geschaffen wurde. Nur so war eine ungestörte Entwicklung bisher möglich. Die Industrie ist in allen ihren Zweigen voll beschäftigt, die Arbeiten für den Vierjahresplan geben der Eisen- und Maschinenindustrie immer neue Aufträge, die Bauwirtschaft zieht ihren Nutzen bis zum letzten Bauhandwerker, und jeder Zweig in der deutschen Wirtschaft nimmt irgendeinen Anteil daran. Immer mehr wird schon geklagt über den Mangel an Arbeitskräften, so daß die Zahl der Arbeitsstunden hier und dort erhöht werden mußte und in immer größerem Umfange Maschinen zur Ersparung von Arbeitskräften eingesetzt werden.

Die Auswirkungen dieses wirtschaftlichen Aufschwunges sehen wir am deutlichsten an der fortgesetzten Steigerung des Absatzes an Nahrungs- und Genußmitteln, wie überhaupt am täglichen Verbrauch. Das Volkseinkommen, in dem der Gesamterfolg einer Volkswirtschaft seinen allgemeinsten und knappsten Ausdruck findet, zeigt am sichersten heute den Aufstieg an, den die deutsche Wirtschaft in den vergangenen Jahren genommen hat. Noch aber gibt es kein Stillestehen, um so mehr auch in unseren deutschen Waffenschmieden noch der Rest einer Riesenaufgabe zu leisten ist. Hier zeigte sich in den letzten Monaten wohl am deutlichsten, wie notwendig gerade in der Wirtschaft das Fundament der Arbeits- und Leistungsgemeinschaft ist. Ein einziges Wort z. B. genügte, um monatelang alle bauenden Kräfte im Reich auf eine Stelle hinzulenken, zum Bau der Westbefestigungen. Keinen Bauplan hat es irgendwo im deutschen Lande gegeben, der sich diesem Zwang nicht hätte beugen müssen. Eine solche plötzliche Umstellung und ein solches Riesenwerk kann nur ein Volk von höchster Tatkraft vollbringen. Und es hat das nicht umsonst getan. Berchtesgaden, Godesberg und München wären dann sicher nicht von einem solchem Erfolg gekrönt gewesen.



Es ist ein besonderes Verdienst der jüngsten Zeit, den Wert unserer einheimischen Heilpflanzen wieder richtig aufgezeigt zu haben. Damit haben alle die Präparate, die schon immer auf dieser Grundlage hergestellt wurden, in weiten Kreisen des deutschen Volkes wieder ganz besonders an Ansehen gewonnen. Wußten Sie, daß Kaiser's Brust-Caramellen „mit den 3 Tannen" eine Reihe wertvollster Extrakte dieser Art enthalten? Aber jetzt wissen Sie es und verlangen jetzt wohl immer dieses tausendfach bewährte Husten-Bonbon

Kaiser's Brust-Caramellen

„mit den 3 Tannen"

50—60 Zentner **Futterknollen** zu verkaufen. Brühl-Vingsdorf Euskirchenerstr. 180

2 Zimmer und Küche in Unterhaus zum 1. Dezemer zu vermieten. Ang. unt. G M 414 an die Gesch.

Saub. Zeitungen hat abzugeben. **Brühler Zeitung**

Reichssender Köln!

Samstag, den 12. November

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft
6.05 Durchsprüche für den Bauer
6.30 Freut euch des Lebens! Industrieschallplatten
6.10 Knie-e-beugt! (Gustav Weinkötz) und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.
6.55 Morgenlied — Morgenruf
7.00 Nachrichten
7.10 von Berlin: Frühkonzert.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen (Ellen Derenbach)
8.30 von Danzig: Wohl bekomms. Es spielt das Danziger Landesorchester unter Leitung von Curt Koschnick.
9.15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45 Nachrichten
10.00 Theodor Körner Hörfolge von Dr. Walter Meier
10.30 Sendepause.
11.45 Werktätiger Dank. Bauer und NSV.
11.55 Marktberichte des Reichsnährstandes. Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 von Königsberg: Mittagskonzert. Ausgeführt vom Stabsmusikkorps im Luftbaukommando 1 und eines Sängerkorps der Luftnachrichtenabteilung Wallieth, Leitung: Stabsmusikmeister Boegelsack. darin: 13.00—13.15 Uhr: Nachrichten Glückwünsche
14.00 Nachrichten
14.10 Wochenendkonzert. (Industrieschallplatten)
15.30 Jungmädel am Werk. Es singen Essener Jungmädel unter Leitung von Anneliese Halbach.
16.00 von Saarbrücken: Sperlings bunte Bühne mit den Saarbrücker Rundfunkspatzen.
18.00 Allerlei vom Sport.
18.10 Bauernmusik und ein Päckchen Humor von Anno Tubak.
19.00 Die WHW-Stunde mit Wunschsolisten
20.00 Nachrichten
20.10 Wir suchen Karnevalslieder. Ein buntes Unterhaltungskonzert. Mitwirkende Christian Dingarten (Tenor), Franz Legrand (Tenor), Willi Schneider (Baß Bariton); Das Kölner Klavier-Duo: Hermann Fahrbender, Paul Mauel. Das heitere Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre). Der Rundfunkchor u. das Kleine Rundfunkorchester unter Leitung von Josef Breuer; Ansage: Peter Klöckner, Hermann Probst.
22.00 Nachrichten
22.15 Spätmusik. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Rudi Rhein (Violine), Frl. Glahe (Oboe). 1. Konzert-Ouvertüre, J. Raff. 2. Andante und Rondo aus dem Konzert für Oboe und Orchester, J. Haydn. 3. Sinfonie C-dur, J. Haydn. 4. Drei Stücke aus „Frohe Musik", A. v. Othegraven. 5. Notturno aus der Serenade für Violine und Orchester, M. Bruch. 6. Rheinische Nachtmusik, W. Niemann. 7. Teufelstanz, J. Hellmesberger.
24.00—3.00 Nachtmusik (Aufnahmen)


Steppdecken
Eigne Anfertigung aus Kunstseide
Halbwoll-Füllung - 15.75
Krauswoll-Füllung - 26.00
weiße Schafwoll-Füllung 39.50
Daunen-Füllung 54.00
Aufarbeiten billigst
Bettenhaus Glocke Köln Glockengasse 13

Winter - Mäntel
Leder-Jacken
Leder-Westen
Hosen aller Art
in großer Auswahl und . . . . preiswert
Hosen - Becker
Köln, Weyerstraße 57

Künstliche Zähne ohne Bürste schnell sauber!

Man löst etwas Kukident-Pulver in Wasser auf und legt das Gebiß über Nacht hinein. Morgens spült man das Gebiß unter der Wasserleitung ab. Das ist alles. Tausende benutzen bereits
Kukident
Das Gebiß wird durch Kukident vollkommen sauber, viel sauberer als mit der bisherigen Methode, außerdem desinfiziert. Kein übler Geruch und Geschmack mehr. Aufklärungsschrift kostenlos. Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.

Mehr Anzeigen mehr Umsatz.
Mehr Umsatz mehr Arbeit!

Eine **Auskunft** über **Ziffer-Anzeigen** in denen **schriftliche Angebote** unter Buchstaben und Nummer gewünscht werden, kann niemals erteilt werden Mündliche und schriftliche Anfragen sind **vollständig zwecklos.** Den Stellensuchenden wird dringend empfohlen, den Bewerbungsschreiben auf Offerten-Anzeigen, keine Originalzeugnisse beizufügen.
Geschäftsstelle der **„Brühler Zeitung"**